Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 30. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **28. Juli 1870.**

Inhalts-Uebersicht.

Die Preisconjuncturen dieses Frühjahrs und ihre Consequenzen.

Von Hagedorn.
(Schluß.)

In Frankreich erleidet Mehl zwar einen momentanen Rückgang, der aber bald nachläßt. Es stagniren hier wie in Belgien für kurze Zeit die Preise à la hausse. Letztere wirkt in größter Stärke aber in der Schweiz, Baden, Würtemberg und Baiern. Die Mittel- und Norddeutschen Märkte erhalten mittelbar von hier ihre steigende Tendenz, die sonst gewöhnlich von England allein ausgeht. Es kommen große Abladungen von Königsberg, Danzig, Greifswalde nach Stettin, Bremen, Hamburg und Holland, und polnische und russische Zufuhren rücken in den ersten Seeplatz nach, galizische Abkunften gehen nach Berlin und außer den früher bereits erwähnten Gegenden ziehen die Lausitz und Hessen ihren Bedarf noch aus der Residenz.

In England neigen die Preise in dieser Zeit etwas zum Sinken, wogegen sie in Frankreich äußerst fest sind, nur bleibt Mehl in Paris matt.

In Holland, Oesterreich und Ungarn herrschte einige Flauheit, es wird aber doch nach Süddeutschland und der Schweiz exportirt.

Augenblicklich halten sich sämmtliche Hauptmärkte mit ihrem Bedarf für versehen, der auf einzelnen continentalen Märkten sogar über das erforderliche Quantum geht, und namentlich durch die über den realen Werth hinaus gehenden Gebote auf Roggen herbeigeführt wurde.

Ziemlich lebhafte Schwankungen treten nun beinahe überall auf, bis Frankreich den Hauptanstoß zu einer großen Preisbewegung durch seine schlechte Ernte giebt.

Dieser Moment hält etwa seit dem 3. und 4. Juni bis zum 10. bis 13. Juni an; auf allen Märkten beginnt eine neue Periode der Preisnotirung.

Es preist jetzt mit einem Male:

	für Weizen:	für Roggen:
zu London	1 Quarter 59 Shilling.	1 Quarter 30—32 Shilling.
„ Paris	120 Kilo 36 Fr. bis $41\frac{1}{2}$ Fr.	115 Kilo 23 Fr. bis $23\frac{1}{2}$ Fr.
„ Hamburg	5400 Pfd. 130—155 B. R.	5000 Pfd. 89 B. R.
„ Stettin	2125 Pfd. 64—71 Thl	2000 Pfd. 48—50 Thl
„ Danzig	2000 Pfd. 62—65 Thl	2000 Pfd. 46—$49\frac{1}{2}$ Thl
„ Königsberg	84 Pfd. 78—87 Sgr	84 Pfd. $54\frac{1}{2}$—$57\frac{1}{2}$ Sgr
„ Berlin	2100 Pfd. 63—75 Thl	2000 Pfd. 49—$50\frac{1}{2}$ Thl
„ Breslau	84 Pfd. 70—83 Sgr	84 Pfd. 57—60 Sgr
„ Köln	200 Pfd. $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thl	200 Pfd. $5\frac{2}{3}$—6 Thl
„ Frankfurt a. M.	200 Pfd. $12\frac{1}{2}$ Fl.	200 Pfd. $9\frac{1}{2}$ Fl.

Frankreich hat alle andern Plätze in der Getreidebewegung in Mitleidenschaft gezogen. Fast sämmtliche englische Märkte erhielten französische Aufträge für Weizen, und die amerikanischen und aus dem schwarzen Meere schwimmenden Ladungen werden nach Frankreich aufgegeben. Marseille und Lyon sind beinahe entblößt von Getreide.

Aber auch nach Belgien, Holland und Mitteldeutschland giebt England Getreide ab. Man sieht das seltene Phänomen auftreten, daß das sonst am meisten Getreide importirende Land seine Ueberschüsse nach dem europäischen Westen abgiebt.

Die großen Vorräthe werden dort erheblich gelichtet und dies allein erklärt den Aufschlag der oben angegebenen Cerealienpreise in dem vereinigten Königreich.

Auf dem Berliner Markte strömen indeß gewaltige Quantitäten Brotfrüchte zu, welche namentlich aus Polen, Böhmen, Galizien und Ungarn kommen, woselbst die guten Ernteaussichten Veranlassung sind, auch die letzten Vorräthe nach der Spreestadt abzugeben. Die Speicherräume fassen die Massen nicht mehr und es wird das Plus sogar in der Umgegend Berlins placirt. Hier wirkte der Transport per Bahn energisch zur schnellen Vermehrung der Platzvorräthe ein und es entsteht dadurch ein Druck auf die Preise, der aber ganz örtlich bleibt.

In jener steigenden Tendenz erhält sich nun der Weltmarkt bis gegen den 26. und 27. dieses Monats. Die Nachrichten über die Dürre in Frankreich treten immer folgenschwerer auf und es bemächtigt sich die weit wagende Speculation jenes Umstandes zu ihren Zwecken und sucht — die Situation auszubeuten. Ruhige Beobachter, im Besitz genauer und specieller Erntenachrichten aus Frankreich und Süd- und Westdeutschland, mußten sehr bald die Bemerkung machen, daß man das Deficit der Ernte jener Gegenden absichtlich zu vergrößern suche. — Die Lage ist ernst und bedenklich, aber nicht erdrückend für jene Länder!

Es sind die alten Erntevorräthe Europa's im Ganzen, die importirten Lager in England, die Vorräthe in Rußland-Polen und in Nordamerika so bedeutend, daß sie völlig den Consum bis zum Dreschen der neuen Ernte decken. Eine eigentliche Gefahr war und ist daher gar nicht vorhanden. — Frankreich fährt fort als Käufer aufzutreten, auf welchen Fall es allerdings im Frühjahr nicht im außergewöhnlichen Maße gerechnet hatte; es kauft in Südrußland, England, Amerika und den Ostsee- und Nordseehäfen. Das Acht-Marken-Mehl erreicht jetzt einen starken Aufschlag; die Weizenpreise in England stehen reichlich 14 Shilling pr. Quarter höher als zu Ende des April; die Nordsee- und Ostseehäfen notiren beinahe 12—13 Sgr. den Scheffel Weizen theurer und in Berlin haben die Preise eine unnatürliche Höhe erreicht, daß sie mit einem Male wieder um $1\frac{1}{4}$ Thlr. pro 2100 Pfd. herabgehen, weil man überspeculirt hatte.

Nach und nach trägt die bessere Ueberzeugung, daß die Vorräthe vollständig den westlichen Bedarf bis zur Ernte decken müssen, zum allgemeinen Preisabschlage auf den Hauptmärkten bei.

Zu London und Liverpool, welche namentlich nach Frankreich exportiren, tritt aber nun bald in Folge des Preisabschlages zu Paris von 3 Francs auf die 120 Kilo Acht-Marken-Mehl und des Stillstandes der Einkäufe auf den französischen Provinzialmärkten ein kleiner Rückgang von $2\frac{1}{2}$ d. = $25\frac{1}{2}$ Pfennige für den Quarter Weizen ein. Eine feine aber kennzeichnende Mahnung des Schlusses der Haussegeschäfte des Weltmarkts.

Die Käufer handeln wieder günstiger ein. Das Speculationsgeschäft auf den großen Märkten beginnt dem Effectivgeschäft nach und nach den Platz zu überlassen.

Zwar haben noch die Schweiz, die Rheinlande, Baden, Baiern, Würtemberg Preiserhöhungen zu notiren, aber diese letzteren rühren von den Schlußlieferungen an Frankreich her und lassen bald nach. Auch die Notirungen in Stettin, Hamburg, Bremen, Danzig, Königsberg gehen der Reihe nach in diesen Seeplätzen herunter und schließen sich dem allgemeinen Gesetze der Preisausgleichung allmälig an. Ihre Effectivgeschäfte zum Westen und Süden Deutschlands bleiben aber in enger Beziehung und untereinander bestehen, da der Süden und Westen ein permanenter Abnehmer zu werden verspricht.

Die Preisnotirungen in unsern angezogenen Plätzen stehen nun:

In der Zeit der Ueberspeculation am 22. bis 25. Juni:

	für Weizen:	für Roggen:
zu London ꝛc.	1 Quarter $69\frac{3}{4}$ Shilling.	1 Quarter nominell.
„ Paris	120 Kilo $41\frac{1}{2}$—46 Fr.	115 Kilo 24 Fr.
„ Hamburg	5400 Pfd. 137—144 B. R.	5000 Pfd. 93 B. R.
„ Stettin	2125 Pfd. 70—81 Thl	2000 Pfd. 52—54 Thl
„ Danzig	2000 Pfd. 69—73 Thl	2000 Pfd. $47\frac{1}{2}$—$49\frac{1}{2}$ Thl
„ Königsberg	84 Pfd. 85—95 Sgr	84 Pfd. 56—61 Sgr
„ Berlin	2100 Pfd. 68—80 Thl	2000 Pfd. 51—$52\frac{1}{2}$ Thl
„ Breslau	84 Pfd. 75—90 Sgr	84 Pfd. 57—61 Sgr
„ Köln	200 Pfd. $8\frac{1}{2}$ Thl	200 Pfd. $6\frac{1}{2}$ Thl
„ Frankfurt a. M.	200 Pfd. 15—$15\frac{1}{2}$ Fl.	200 Pfd. $11\frac{5}{8}$ Fl.

Zur Zeit des beginnenden Effectivgeschäfts am 26. bis 28. Juni:

	für Weizen:	für Roggen:
zu London (am 24)	1 Quarter 56 Shilling	1 Quarter nominell.
„ Paris (am 22)	120 Kilo 39—44 Fr.	115 Kilo 25 Fr.
„ Hamburg	5400 Pfd. 134—138 B. R.	5000 Pfd. 90 B. R.
„ Stettin	2125 Pfd. 70—80 Thl	2000 Pfd. 50—53 Thl
„ Danzig	2000 Pfd. 67—74 Thl	2000 Pfd. $46\frac{1}{2}$—50 Thl
„ Königsberg	84 Pfd. —	84 Pfd. —
„ Berlin	2100 Pfd. 68—78 Thl	2000 Pfd. $48\frac{3}{4}$—$52\frac{1}{2}$ Thl
„ Breslau	84 Pfd. 75—82 Sgr	84 Pfd. 57—61 Sgr
„ Köln	200 Pfd. $8\frac{1}{2}$—$8\frac{3}{4}$ Thl	200 Pfd. $5\frac{5}{8}$—$6\frac{1}{2}$ Thl
„ Frankfurt a. M.	200 Pfd. $15\frac{2}{3}$ Fl.	200 Pfd. 11 Fl.

(In Köln und Frankfurt a. M. wirken noch die franz. Einkäufe nach.)

Es findet nun ein immer weiteres, wenn auch schwaches Heruntergehen der Preise der Cerealien statt, welche sich auf sämmtlichen Märkten nach dem Maßstabe reguliren, daß zu London, Leeds, Birmingham, Hull, Liverpool, auf den schottischen und irischen Märkten die Preise für Weizen um 1—2 Shilling pr. Quarter niedriger ausfallen und in Frankreich der Pariser, Marseiller, Lyoner Markt einen Abschlag von 2 und resp. 2—3 Fr. meldet. Die Provinzialmärkte sind aber bereits weit hinter den Preisgeboten der Hauptplätze Frankreichs zurückgeblieben.

Es ist dies ein charakteristisches Zeichen, weil demnach auf den kleinen Märkten kein erheblicher Mangel an Brotstoffen zur Zeit, sowie bisher, in Erwartung steht. Nur das Mehl hat in den großen Centren wieder einen Aufgang von ca. $\frac{1}{2}$ Francs erfahren, nicht aus eigentlichem Mangel, sondern weil es an Wasser zum Mahlen fehlt.

Zieht man nun in Erwägung, daß einige, wenn auch unzureichende, Strichregen in Frankreich und dem Westen Deutschlands endlich gefallen sind, erhebliche Niederschläge in den mittlern und noch mehr den östlichen Theilen Deutschlands erfolgten und daß als die vornehmlich Getreide bedürftigen Gegenden:

> der Süden und zum Theil Norden Frankreichs, das Rheinland, Westphalen, Thüringen, Hannover, viel weniger aber „Belgien, Holland, die Mark, das Königreich Sachsen und Pommern" anzusehen sind, daß England eine bis jetzt passable, die Provinz Preußen, Posen, Ungarn und Oesterreich, beinahe der gesammte Korn bauende sarmatische Osten recht günstige Ernten haben und in den meisten norddeutschen Ländern das Sommergetreide beinahe zufriedenstellend einschlägt,

so kann der allgemeine Getreideausfall nicht so erheblich sein, als man überhaupt bis jetzt annahm. Viel übler sieht es im Ganzen, außer den östlichen Theilen des Continents, mit dem Futter aus und die Einwirkung dieses Ausfalls auf die Getreidepreise und Getreidebewegung ist keinen Falls zu unterschätzen. Dagegen ist aber noch der zweite Schnitt seiner Zeit in Erwägung zu ziehen, ferner die Ernte der Hackfrüchte und die gesammte Ernte Amerika's, welche bis jetzt als nicht ungünstig gemeldet wird.

Höchst beachtenswerth ist aber die Thatsache, daß sämmtliche Donaugegenden vorzügliche Ernten gemacht haben, Ungarn bereits seine großen Getreideexporte wieder aufgenommen hat und bereits erhebliche Abschlüsse mit französischen Getreideimporteuren bewirkt hat. Bedenkt man, daß ein großer Theil der von der Dürre betroffenen Ländercomplexe meistens jederzeit Getreide bedürftige Gegenden gewesen sind, so schwindet jede Aussicht auf exorbitante Preise im Ganzen. Es erscheint aber gewiß, daß ein lebhaftes Getreidegeschäft zum Herbste und zum Winter Platz greifen muß und momentan einzelne Plätze auch wieder stärkere Haussen notiren werden, wenn der Zuschuß an Getreide daselbst stockt oder die Lager aus Speculation oder Bedarf schneller geräumt oder aufgestaut werden als vorausgesetzt wird.

Diese letzteren Bewegungen kann nur der in der Nähe wohnende Landwirth ausnützen, für die Gesammtheit sind sie von keiner Bedeutung. Ein solider und guter Preis für Weizen, nicht viel unter 90 Sgr., und für Roggen nicht weit unter 60 Sgr. pro Centner, scheint demnach in Aussicht zu sein, kaum aber ein Preis darüber. Sollten jedoch die amerikanischen Farmer wirklich mit einer guten Ernte im Ganzen bedacht werden, so werden sich zum nächsten Frühjahr, falls nicht auch noch die zweiten Ernten im Westen Europa's schlecht ausfallen, höchstens jene muthmaßlichen Preise aufrecht erhalten, vielleicht dürften sie sich gar niedriger stellen. Gute Mittelpreise sind daher am sichersten zu erwarten.

Der Speculations-Ueberschlag für die Getreide verkaufenden Besitzer scheint uns hiermit annähernd skizzirt und ermittelt zu sein.

Wir bemerken ausdrücklich, daß dieser Bericht noch vor dem Ausbruch des Krieges geschrieben war, und daß mithin sich wohl Manches in den Schlußfolgerungen ändern möchte. D. R.

Die Vollbluthengste in der Landespferdezucht.*)

Es ist heutzutage Modesache geworden, das Heil der Pferdezucht ausschließlich in dem englischen Vollblut zu suchen, und auch in unserem Staate wird nicht höher als zu dieser Fahne geschworen, jedoch nicht zu Gunsten und Frommen der Landespferdezucht.

Beim Vollblut wird in erster Linie auf seine reine, tadellose Abstammung gesehen, und dabei die durch den Bau der Thiere bedingte Eignung als Vaterpferd nicht gehörig beachtet.

Die falsch aufgefaßte Constanztheorie, mit Hintansetzung der gewiß berechtigten Individualpotenz, welche in ihrem Gefolge den Vollblutschwindel nach sich zieht, wird als oberster Grundsatz hingestellt, und durch die Einmengung und Aufpfropfung von recht viel Blut alle Mängel zu verbessern getrachtet. Dadurch gute Resultate zu erzielen, dadurch die Landespferdezucht zu heben, ist eine kühne Hoffnung und dürfte sich dieselbe schwerlich verwirklichen; im Gegentheil muß dieser Vorgang Schaden nach sich ziehen, Gebrechen hervorrufen, welche unsere Landespferdezucht auf lange Jahre arg verschlechtern, ja derart zurücksetzen, daß die durch diese Methode entstandenen Fehler kaum mehr ausgemerzt oder verbessert werden können.

Betrachten wir den Pferdezuchtbetrieb in England im Vergleiche zu dem unsrigen.

Es ist durchaus falsch, zu glauben, daß daselbst Vollblutvaterpferde für alle Fälle zur Zucht gebraucht werden, im Gegentheil ist die bestimmte Zuchtrichtung mit entsprechend gleichen oder ähnlichen Elternthieren zu blos einem Gebrauchszwecke nirgends so durchgeführt, wie in England; es wird das Vollblut zum Rennen, das starke Halbblut zum Jagdpferde, das Kutschenpferd, das gewöhnliche Reitpferd in seinen vielen Formen, welches auch größtentheils zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet wird, und endlich die verschiedenen Schläge der colossalen schweren Zugpferde gezogen, und dürfte sich bei den letzteren Pferdearten sehr wenig vom Vollblut beigemengt finden; bei uns dagegen will man nahezu Alles durch das Vollblut erzielen.

Wenn man ferner erwägt, welche enorme Summen auf Züchtung und Haltung des Vollbluts in England verwendet werden, wie hoch in der eigenen Heimath derartige Thiere von wirklich guten Eigenschaften und tadellosem Bau zu stehen kommen, wie schwer selbe, da sie größtentheils in festen Händen sich befinden, selbst in England zu haben sind, wird man gewiß einsehen, daß der größte Theil der auf den Continent exportirten, sogenannten Vollblutpferde, mit wenigen lobenswerthen Ausnahmen, nur als Prunk des englischen Pferdes mit einem brillanten tadellosen Stammbaum angesehen werden kann, welches, als für England nicht mehr tauglich, dem nachäffenden Fremden immerhin noch um schweres Geld angehängt wird, welches dann bei uns Wunder wirken, unsere Pferde zu Leistungen aller Art befähigen soll!

Jedem, der nicht ein blinder Anhänger und Nachbeter der Anglomanie ist, dürfte einleuchten, daß derartige Pferde von keinem Nutzen für unsere Zucht sein können und daß im besten Falle das Geld zum Fenster hinausgeworfen ist.

---

*) Ueber das Gestütwesen und die Grundsätze, welche bei der Pferdezucht in den Haupt- und Landgestüten Preußens zur Anwendung kommen, ist bereits in vielen landwirthschaftlichen Zeitungen ziemlich viel verhandelt worden. Wir glauben, daß es unsere Leser interessiren wird, zu erfahren, wie man in Oesterreich über diese Angelegenheit denkt, und bringen daher aus der Wiener landw. Zeitung einen Aufsatz, welcher wohl Manches Bemerkenswerthe enthält. D. R.

Bei Privaten kommt dies natürlich nicht in Anbetracht, doch wenn sich der Staat auf die gleiche Bahn verirrt, dann ist es im Interesse der Pferdezucht des Landes und des Steuerzahlers — dessen blutige Gelder leichtsinnig für solche schlechte Waaren verschleudert werden — dringend geboten, dagegen zu opponiren und einem derartigen Gebahren ein warnendes Halt! zuzurufen.

Die tadelnswerthe Schwäche, alles Ausländische zu lieben und nachzuahmen, ist schuld, daß auch für Pferde große Summen Geldes in's Ausland wandern, anstatt im eigenen Hause zur Verbesserung nutzbringend verwendet zu werden. Wenn die Rennpferd- und Vollblutzüchter nur einen geringen Theil jener Summe zur Erzeugung eines guten Reit- und Wagenschlages, also Gebrauchspferdes, verwendet hätten, sie würden dabei besser ihre Rechnung gefunden und ohne Zweifel weit Ersprießlicheres zur Hebung der allgemeinen Pferdezucht beigetragen haben, wie auf die jetzige Art, und es würden sich die gerechtfertigten Klagen und Vorwürfe über das, seit einem Decennium so arge Zurückgehen der österreichischen, ehemals so berühmten und gesuchten Pferdeschläge nicht so allgemein vernehmen lassen.

Das englische Vollblut ist in gewisser Hinsicht allerdings das Vollkommenste und Beste, was bis nun in der Pferdezucht geleistet wurde, allein es als Dogma hinzustellen, daß nur durch dasselbe wirkliche Resultate erzielt werden können, daß es das alleinseligmachende Vaterpferd ist, ist jedenfalls gewagt und unrichtig.

Es hat seine volle Berechtigung unter Verhältnissen, wo es in reiner Zucht zu bestimmten Zwecken, das ist zum Rennen, gezogen wird, und selbst zu andermeitiger Zucht ist es höchst werthvoll, wenn nebst dem Blute auch noch auf den Bau, Temperament und hauptsächlich auf Fundament die gehörige Rücksicht genommen wird und die Paarung mit entsprechenden Zuchtstuten geschehen kann. Allein solches Vollblut, wie es in unseren Landes-Gestüten zu Beschälhengsten verwendet wird, ist schädlich, ja verderblich im höchsten Grade, und sollte mit aller Strenge dessen Fernhaltung angestrebt werden.

Wenn ein reiner Stammbaum vorhanden, das Pferd allenfalls einen mißlungenen Versuch auf der Rennbahn gemacht, oder daselbst in Folge seiner Unfähigkeit abgehetzt wurde und zusammengebrochen ist, wird es dann als Landes-Beschäler für die Provinzen angekauft, und da soll man sich in Bewunderung beugen vor einer solchen Mähr! —

Es ist grundfalsch, aus Kreuzungen des Vollbluts mit Landesstuten vorzügliche Resultate zu erwarten, dieselben entsprechen gewöhnlich nicht und sind dann zu gar keinem Gebrauchszwecke tauglich, da in einem solchen Falle zu viel Blut im Verhältniß zur Masse vorhanden ist.

Es ist ebenfalls falsch, zu glauben, daß das so hohe Leistungen aufweisende englische allgemeine Gebrauchspferd (cob) stets aus einer Vollblutkreuzung entstanden; dasselbe wird von kleineren Besitzern gezogen, denen reine Vollbluthiere nicht oft zugänglich sind, und es verdankt seine Vorzüglichkeit weniger der vermeintlichen hohen Abstammung, als vielmehr der rationellen Aufzucht und Behandlung des betreffenden Züchters.

Wie anders ist es bei uns! — Ich will hier ein Bild entwerfen, wie gewöhnlich diese bei unserer Landeszucht verwendeten Vollblutvaterpferde, welche oft tausende von Gulden kosten, aussehen; — sie sind 15 bis 16 Faust hoch, haben einen sehr langen, geraden Hals, feinen Kopf, lange Ohren, sehr schmale Brust, langes Kreuz, schmale, stark abfallende Croupe, tief angesetzten, zwischen den Beinen eingeklemmten Schweif, entsetzlich hohe, lange, dünne Füße, daß man glaubt, sie müssen bei jedem Schritte abbrechen, steile Sprunggelenke, lange, sehr feine Fesseln und einen schmalen Huf; dabei sind sie hitzig, oft bösartig, mitunter, was nicht selten vorkommt, auch noch zum Ueberfluß mit verschiedenen Knochenübeln behaftet. Das ist keine übertriebene Schilderung, und es ist zu bedauern, daß die Pferdezucht auf solche Reproductoren angewiesen wird.

Derartige Vollblutexemplare werden dann, wie es thatsächlich geschehen, in den Provinzen als etwas Apartes ausgeschrieben und Rundfragen gehalten, ob sich nicht größere Züchter oder Großgrundbesitzer finden, welche geneigt wären, dieselben gegen ein gewisses, nicht niedriges Pauschale zu miethen und zu verwenden.

Was Wunder, wenn die Bevölkerung nach solchen Vorgängen alles Vertrauen zu den leitenden Organen verliert und über die Verschwendung ihrer sauer erworbenen, hart drückenden Abgaben ungehalten wird.

Durch Unterstützung der Rennen, durch Verleihung von horrenden Rennpreisen, will der Staat die Zucht des Vollblutes befördern, um daraus tüchtige Landesbeschäler zu erzielen, nicht bedenkend, daß die Rennpferde zum Gebrauch als Landesbeschäler kaum genügen, wenn sie auch nicht alle dem vorerwähnten Bilde gleichen, sondern vorausgesetzt gut in ihrem Baue sind.

Man glaubt, daß jedes Pferd, wozu es auch gebraucht werden soll, dadurch besonders werthvoll und tauglich werde, wenn es in sich einen angemessenen Theil der Eigenschaften des Vollblutpferdes enthalte, daß aber diese Eigenschaften oft sehr einseitig sind, wird gänzlich außer Acht gelassen. Denn selbst die besten Sieger in der Bahn werden nie eben so gute Jagd- oder Campagnepferde sein, geschweige denn, daß sie sich zu landwirthschaftlichen Arbeiten oder gar zum schweren Zuge mit Vortheil verwenden lassen. Theilweise ihr Bau, theilweise ihr Temperament befähigen sie nur zu dem einen Zweck und lassen sie ungenügend erscheinen für die anderen Leistungen; und der Zweck der Landespferdezucht ist doch gewiß nicht, Rennpferde zu erziehen, ja selbst die Zucht von Luxus-Pferden ist als Ausnahme zu betrachten, dagegen ist es Aufgabe, möglichst gute, taugliche Gebrauchspferde für das Land und für die Armee zu produciren.

Nach dem heurigen Voranschlage des Ackerbauministeriums figuriren blos in der diesseitigen Reichshälfte 27,840 Fl. für Rennpreise, welcher Betrag nicht dem Lande zu Gute kommt, sondern in die Taschen einzelner, dieser noblen Passion lediglich ihres Vergnügens wegen huldigender Sportsman wandert, und 5000 Fl. als Subvention für den Vollblutzuchtverein, einer Gesellschaft, deren Mitglieder gewiß keiner Staatsunterstützung bedürfen, um zu ihrem Nutzen oder Vergnügen Vollblutpferde zu kaufen.

Würde der Staat diese hohen Summen sparen oder zur Verbesserung der Pferdezucht im eigenen Lande verwenden, er könnte deren Hebung gewiß sicherer und billiger erreichen, wenn er mehr die einheimischen Pferdeschläge cultiviren, dieselben in sich zu verbessern suchen und nur, wo das geeignete Materiale durchaus nicht zu erhalten, ein gleiches, möglichst passendes von Außen beizustellen trachten würde.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Vollblutzucht zur Veredelung wesentlich beiträgt, aber einerseits müssen hierzu nur wirklich gute, massige, vorzüglich gebaute Vollblutpferde verwendet werden, und andererseits darf man diese Zucht nicht zu sehr verallgemeinern, will man nicht dadurch — und hauptsächlich durch die Rückschläge, die dieselbe bei der so leicht und bald eintretenden Ausartung, bei nicht gehöriger Pflege und Behandlung — an Wirthschafts-, Zug- und überhaupt an allgemeinen Gebrauchspferden namhaften Schaden leiden, Mängel an denselben eintreten sehen, die alsdann auch durch die Qualität nicht aufgewogen werden können.

Soll daher unsere Landespferdezucht, die sich in vergangener Zeit des besten Rufes zu erfreuen hatte, seit einigen Jahrzehnten aber bedeutend zurückgegangen ist, wieder aufblühen, so müssen vor Allem Mittel und Wege eingeschlagen werden, die alten Racen (deren es in Oesterreich so viele wirklich vorzügliche gegeben hat und theilweise noch giebt, als Siebenbürger, ungarische, polnische, böhmische, norische, nicht zu vergessen der herrlichen Typen, die in Lipitza rein gezüchtet, wie auch die vorzüglichen in Radautz und Mezöhegyes gezogenen Familien der Noniuse, Gidraus, Jucitatos, Generale, Arial, Abugreß, Schagya, Samhan, Szyglavy ꝛc.) neu zu kräftigen, wieder einzuführen, zu verbreiten, und zum Zwecke des Beschälwesens derartige, den Landesverhältnissen entsprechend anpassende Hengste zu erzeugen.

Gute und zweckmäßig betriebene Hauptgestüte bleiben immer der Nutzen einer rationellen Landespferdezucht, nur müssen dieselben mit richtigem Verständniß, nach den Bedürfnissen und Verhältnissen und der Beschaffenheit des Landes und seiner Wirthschaftsweise eingerichtet sein, und sollen dasjenige, was das Land an Vaterpferden wirklich benöthigt und was es aus eigenen Mitteln zu erzeugen nicht im Stande ist, in der Art und in der vorzüglichsten Qualität produciren. Die Zucht von Vollblutpferden ist zwar ohne Benachtheilung der allgemeinen Landespferdezucht zu unterstützen, deren Erzeugung aber, als bloßer Luxusgegenstand, der Privatindustrie gänzlich zu überlassen.

Es wird für den Staat gewiß angezeigter sein, in seinen Gestüten den Landesverhältnissen conforme Hengste zu erziehen und das allenfalls nöthige Vollblutmaterial von privaten Züchtern zu erkaufen, er wird hierbei besser seine Rechnung finden und die Landespferdezucht durch einen solchen Vorgang bedeutend gewinnen. Auf den Stationen können alsdann bessere Vaterpferde aufgestellt werden, das vollständig abhanden gekommene Vertrauen der Bevölkerung zu diesem Institute wird sich wieder einfinden und die alten, in so gutem Rufe stehenden Pferde Oesterreichs können mit der Zeit wieder zu Ansehen und Ehren gebracht, dadurch bedeutende Einnahmequellen eröffnet werden, anstatt wie bisher Tausende in's Ausland zu führen und dafür nichts als englische Krüppel zu erhalten.

Wir sehen, daß sich in den verschiedensten Provinzen und Ländern des Continents nach und nach ähnliche Ansichten Bahn brechen und daß man allenthalben bemüht ist, wieder zur Verbesserung der Landespferdeschläge aus sich selbst zu schreiten.

Alle Pferdezuchtvereine, alle derartigen Versammlungen und Congresse klagen über den Rückschritt in der Pferdezucht und es beginnt großentheils die Idee durchzuschlagen, daß die vielgepriesene Vollblutkreuzung mit schuld an dem Verfall sei, daß durch dieselbe an Consistenz, Masse und Gebrauchsfähigkeit weit mehr verloren gegangen ist, als durch das edlere Blut und Raceneigenschaften je ersetzt werden kann.

Diese Erkenntniß ist dringend nöthig, und je eher dieselbe zur allgemeinen, zur leitenden Ansicht wird, desto früher werden wir zurückkehren zu den abhanden gekommenen günstigen Resultaten, die unsere Pferdezucht vor der anderer Länder auszeichnete, und uns unabhängig machen von dem Bezuge des theueren, für unsere Verhältnisse immerhin problematischen Materials.

Wagstadt. Zdenko Baron Sedlnitzky.

Das Versicherungswesen.

III.

Sehr große Geschäfte, welche ihr Capital nicht in einem einzigen, sondern in vielen Objecten stecken haben, ziehen es vor, dieselben selbst zu versichern, indem sie dieselben grade so behandeln, wie wenn sie bei einer Gesellschaft versichert wären, die Prämien aber für sich behalten, auf ein besonderes Conto eintragen, abgesondert verwalten und daraus dann etwaige Schäden und Verluste decken. Um solche Selbstversicherung einzuführen, muß aber das Geschäft schon einen sehr bedeutenden Umfang haben und eignet es sich daher besonders für See- und Flußschifffahrts-Gesellschaften und dergleichen, durchaus aber nicht für Spinnereien, Webereien und ähnliche Fabriken, da hier immer nur ein einzelnes Hauptobject ist, worin ein zu großes Capital bedroht erscheint.

Deshalb ist es nicht einmal gerathen, daß solche Fabriken unter sich eine besondere Versicherungs-Anstalt bilden, weil hier die allergrößten Risicos zusammentreffen und regelmäßig viel höhere Prämien erhoben werden müßten, als bei Privatversicherungs-Gesellschaften anderer Art, die wegen der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Versicherungsobjecte ein geringeres Gesammtrisico tragen und daher auch billigere Bedingungen stellen können.

In Südwestdeutschland ist vor einiger Zeit ein Project zu solcher gegenseitigen Fabrikversicherung gemacht worden, aber gescheitert, weil es sich sehr bald zeigte, daß diese Art von Versicherung zu theuer zu stehen kommt.

Das Versicherungswesen ist in England, Nord-Amerika, Frankreich, Belgien und Deutschland stark ausgebildet und wir können sogar behaupten, daß wir eher zu viel Gesellschaften gegenüber dem bisherigen Versicherungsandrang haben, so daß sie ihre Prämien allzusehr erniedrigen mußten und daher schlechte Geschäfte machen.

Im Allgemeinen ist das Versicherungswesen noch nicht hinreichend in das Volk eingedrungen und kann man kühn behaupten, daß in Deutschland kaum der vierte Theil des Mobiliarvermögens versichert sei, so daß allerdings noch ein reiches Feld für dasselbe vorhanden wäre. An dieser nicht genügenden Verbreitung ist theils die Unkenntniß des Publikums, theils unangebrachte Sparsamkeit schuld. Besonders wenig war bis in die neuere Zeit die Lebens-, Renten- und Ausstattungs-Versicherung im Schwunge, obschon dies sehr nothwendig wäre, weil es die Zukunft Vieler sichern würde.

Bei keinem Stande möchte diese Versicherungsart mehr zu empfehlen sein, als bei Angestellten und Beamten, da bei sicherem Gehalt die ununterbrochene Fortsetzung der Einzahlungen möglich ist und eine kleine Ersparniß den Kindern und Ueberlebenden ungemein wohlthätig wäre, zumal gerade dieser Stand am seltensten Vermögen erspart und ansammelt, die Hinterbliebenen aber nur eine geringe Staatsunterstützung zu erwarten haben.

Speciell auf die Organisirung und innere Einrichtung der verschiedenen Arten des Versicherungswesens einzugehen, würde zu weit führen. Es wird hier nur noch die Bemerkung angeführt, daß für den Wohlstand eines Volkes kaum ein mehr erhaltendes und bewahrendes Mittel erfunden werden kann, als das Versicherungswesen, das vor unverschuldeter Verarmung schützt, ein Capital zur Gründung eines Lebensberufs verschafft und so den ruhigen Fortgang der wirthschaftlichen Entwickelung eines Volkes sichert. Man muß sich aber davor hüten, zu glauben, als könnten die Versicherungs-Anstalten alles dieses aus sich selbst schaffen und wären sie etwas anderes, als besonders organisirte Ersparniß-Anstalten. Was man nicht in die Versicherungs-Anstalt einbezahlt oder die Gesammtheit der Versichernden sich als gemeinsames Vermögen durch Einzahlung und Verzinsung der eingezahlten Summen erworben hat, das kann dem Versicherten auch nicht zu Gute kommen; im Gegentheil wird die Ausbezahlung schon wegen der Verwaltungskosten und des Gewinnes der Gesellschaften unter den Einlagen und Zinsen stehen bleiben. Der Vortheil der Versicherten, außer dem Zwange der Einzahlung, besteht nur darin, daß die Ueberlebenden das einbezahlte Vermögen der Verstorbenen aus derselben Jahresgesellschaft beziehen, und ist daher für gar manche Familien durch den früher erfolgten Tod des Versicherten, z. B. einer Ausstattungs-Gesellschaft, die ganze Einlage verloren. Wer daher im Stande ist, alljährlich Ersparnisse zu machen und dieselben rentabel anzulegen und zu verwalten, wird — außer bei der Feuer-, Hagel-, Vieh-, See- und Transportversicherung — besser thun, wenn er sein Geld behält und selbst vermehrt; denn die Versicherungs-Anstalt wird es niemals so vermehren können, als die Privatspeculation. Besonders ist dies der Fall bei der Lebensversicherung, wo der Einleger bei etwas längerem Leben sogar viel mehr einzahlen kann, als die Erben nach seinem Tode je zu erhalten vermögen. Aber wo es mehr darum zu thun ist, völlige Sicherheit für den einstigen Bezug einer gewissen Summe zu erhalten, da sind solche Versicherungs-Anstalten allerdings am Platze.

Eine genaue Statistik des Versicherungswesens wäre sehr willkommen, hat bis jetzt jedoch noch nicht erreicht werden können.

Die größten Versicherungs-Capitale weisen nach:

die Aachen-Münchener Feuerversicherung,
" Azienda-Assicuratrice in Triest (Transport- und Lebensversicherung),
" baierische Hypotheken- und Versicherungsbank in München,
" Colonia,
der deutsche Phönix in Frankfurt (Feuer- und Transport-Versicherung),
die Feuer- und Lebensversicherung in Gotha,
" Magdeburger Feuer- und Lebensversicherung,
" preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin, (Transport, Feuer),
" schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau und
" vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Es ist noch der Rückversicherung zu erwähnen, welche darin besteht, daß eine Gesellschaft eine ganze Versicherung von größerem Betrage annimmt, aber Theile davon wieder anderen Gesellschaften in Versicherung giebt, so daß bei entstehendem Verluste die letzteren zum Schadenersatze verhältnißmäßig beitragen müssen. Da jedoch der Verlust nur sehr selten die ganze versicherte Summe betrifft und die versichernde Gesellschaft mit dem von ihr behaltenen Risico zuerst eintritt und die anderen sich blos in den übrigen Schaden theilen, so sind die Rückversicherungsprämien billiger als die einfachen Versicherungsprämien der versichernden Anstalt, so daß also letztere auch die Differenz zwischen beiden Prämien gewinnt und doch weniger wagt. Diese Rückversicherungen kommen jedoch vorzugsweise nur bei Feuer- und Transportversicherungs-Anstalten vor.

Endlich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die wirthschaftliche Macht des Versicherungswesens immer auf der Macht der Association beruht.

Dies kommt bei der sogen. Versicherung auf Gegenseitigkeit klarer zur Erscheinung, als bei dem Geschäft der Privatversicherer oder der Actiengesellschaften. Vielleicht liegt hierin der Grund für die besonders fruchtbare sittliche Wirkung der Versicherung auf Gegenseitigkeit. Aber daß auch das Geschäft der Privatassecuradeurs und der Actiengesellschaften auf der Association der Versicherten beruht, liegt auf der Hand. Die bei einem Privatversicherer oder einer Versicherungs-Actien-Gesellschaft Versicherten bilden eine Genossenschaft, in der die Leistung und das eventuelle Forderungsrecht Aller mit der Zahl Aller in einem gewissen Verhältnisse steht.

Wir haben nun gesehen, auf welche verschiedene Weise das bildsame, geschmeidige und höchst fruchtbare Versicherungsprincip heutzutage angewendet wird. Unser praktisches Zeitalter sucht es zu vermeiden, daß der Wohlstand einer Familie, einer Gemeinde, wohl gar eines ganzen Landstriches durch eine am unrichtigen Orte glimmende Kohle gefährdet werde, daß große und altbegründete Handelshäuser durch einen einzigen Blitzstrahl oder ein einziges Sturmwetter um den größten Theil ihrer Habe gebracht, daß Familien durch den Tod ihres Erhalters in das tiefste Elend gestürzt, daß ganze Flächen Landes, wenn einmal ein Hagelwetter sich darüber hin ergossen, nun Jahre lang öde gelassen werden. Sonst, wenn man heimgesucht wurde von der zerstörenden Wuth des Elementes, tröstete man sich mit dem Bettelbriefe und der Collecte. „Hinweg mit dem Almosen, wo Hilfe aus eigener Kraft möglich ist!" — ruft der Geist der neuen Zeit.

II.

Beiträge zur Lösung der landwirthschaftlichen Arbeiterfrage.

IV.

Um die materielle Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter zu verbessern, giebt es noch andere zweckmäßigere Mittel, als die Antheilswirthschaft. Zunächst sei hervorgehoben das

Prämiirungssystem.

Dasselbe bezieht sich zunächst auf das Gesinde und kann in vierfacher Weise zur Ausführung kommen:

1) Prämien für günstige Resultate bei der Viehzucht. Dieselben sind besonders auf den größern Gütern in Pommern nicht selten. Beispielsweise erhält der Schafmeister, außer Wohnung und einem Deputat an Korn, gar keinen festen Lohn, sondern für jeden Centner der geschorenen Wolle 1 Thlr., für jedes von ihm aufgezogene 2 Monate alte Lamm 5 Sgr., für jedes verkaufte Schaf $2\frac{1}{2}$ Sgr., dagegen muß er für jedes gefallene Stück Schafvieh $2\frac{1}{2}$ Sgr. und jedes ohne Nachweis fehlende Exemplar nach dem vollen Werthe bezahlen. Dafür bürgt er mit einer Caution. Das Gesinde, welches das Vieh futtert, erhält 5 Sgr. für jedes verkaufte Kalb, 15 Sgr. für jedes über 2 Jahre alte verkaufte Rind und eine mit dem vermehrten Milchertrag steigende Prämie von der täglich abgelieferten Menge Milch. Auch die Personen, welche die Schweine füttern, erhalten für jedes aufgezogene Ferkel und für jedes verkaufte Schwein eine Prämie. Für jedes gut geschorene Schaf, das weder Verwundungen noch zu lange Wollstoppeln hat, wird neben dem üblichen Tagelohn noch $\frac{1}{2}$ Sgr. Prämie gezahlt, damit die betreffenden Arbeitsleute ein Interesse daran haben, sowohl schnell als gut zu scheeren.

2) Prämien für andere verdienstliche wirthschaftliche Leistungen, z. B. für gutes Gebahren und gute Instandhaltung des jedem Dienstboten überwiesenen Inventars; für gute Abwartung und Schonung der Zugthiere, so daß dieselben lange diensttüchtig bleiben; für fleißiges und correctes Pflügen; für angemessen sparsames und accurates Säen; für schnelle Förderung der Erntefuhren bei drohender ungünstiger Witterung ꝛc. Alle diese Prämien bekommen die Dienstboten nicht baar in die Hände, sondern sie werden in eine Sparkasse eingelegt und dem Sparkassenbuch-Inhaber verzinst.

3) Prämien bei Thierschauen. Denjenigen Dienstboten, welche bei Thierschauen ein preiswürdiges Stück vorführen, sollte eine Belohnung zu Theil werden, wie dies z. B. bei der mit der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Nürnberg verbundenen Thierschau der Fall war. Eine derartige Prämiirung verdient unstreitig die größte Beachtung von Seiten der landwirthschaftlichen Vereine, welche Ausstellungen veranstalten und damit Prämiirungen verbinden; denn die preisgekrönten Thiere sind von den Dienstboten gefüttert und gepflegt und es liegt daher mit in ihrer Hand, die Thiere in einen vortrefflichen Zustand zu bringen und in demselben zu erhalten. Bekommt der Dienstbote für diese seine Leistungen eine Prämie, so wird er dadurch angespornt werden, in Zukunft noch Besseres zu leisten.

4) Prämien und Auszeichnungen für vieljährigen und tadellosen Dienst bei einer und derselben Herrschaft durch von den landwirthschaftlichen Vereinen ins Leben gerufene Dienstboten-Belohnungsvereine und die Regierungen. Erstere sollen derartigen Dienstboten Geldprämien, bestehend in Sparkasseneinlagen, letztere an einem Bande zu tragende Medaillen ertheilen. Sowie verdiente Personen aus andern Ständen Orden und Medaillen erhalten, sollten ähnliche Auszeichnungen auch verdiente Dienstboten bekommen. Gewiß würde durch eine derartige sichtbare Auszeichnung das Ehrgefühl und das Bestreben der Dienstboten, sich einer solchen Decorirung würdig zu machen, mächtig angeregt werden.

Für größere Grundbesitzer ist es von hoher Wichtigkeit, wenn sie, was in vielen Fällen gar nicht so schwierig ist, als man gewöhnlich glaubt, ihren ständigen Arbeiterfamilien

Comfortable gesunde Wohnhäuser

mit je einem Garten gegen einen abzuverdienenden Zins errichteten. Die Erfahrung lehrt, wie außerordentlich groß der moralische Einfluß einer solchen Einrichtung auf die Arbeiter ist und wie gut sich der Arbeitgeber selbst dadurch stellt. Er wird sich auf diese Weise leicht das ganze Jahr hindurch den erforderlichen Bedarf an Arbeitskräften sichern, als Patriarch einer zufriedenen Colonie geachtet und geliebt sein; es werden ihn keine finster blickenden Proletarier, sondern ordentliche, gesittete Ackerleute umgeben. Henry Roberts sagt in seiner Schrift „Ueber die Wohnungen der arbeitenden Klassen": „Man wird sich der in dem Dorfe Cardington, ehemals einem der elendesten in England, gemachten Versuche erinnern. Die Bewohner waren arm, unwissend, lasterhaft, schmutzig. Ihre ebenfalls schmutzigen, dunklen, feuchten, schlecht gebauten Hütten erfüllten keine der für Menschen nothwendigen Bedingungen. Ein Biedermann, John Howard, ließ diese Schmutzhütten abbrechen und ersetzte sie durch gesunde Wohnungen. Die früher so elende Bevölkerung wandelte sich bald um, und das Gefühl der menschlichen Würde, der Achtung vor sich selbst, einmal erweckt, machte sie allmälig zum Muster der Gegend und zum Mittelpunkt der weiteren Verbesserungen daselbst."

Auch in Deutschland giebt es noch vielfach ganz elende Arbeiterwohnungen, auf die ihr Elend auch auf die Insassen übertragen. Nach v. d. Goltz (Annalen der Landw. 1863 S. 93) befinden sich in den preußischen Provinzen Preußen, Posen und Pommern, sowie in Mecklenburg, auf vielen Gütern die Tagelöhner in solchem Elend, daß die schleunigste Abhilfe geboten erscheint. Oft haust in einer feuchten, niedrigen, engen Stube eine Familie von 8—10 Personen zusammengepfercht. „Man betrachte solche Räumlichkeiten, in denen zugleich gewohnt, gekocht und geschlafen wird und wo der Schmutz oft halbfußhoch den Boden bedeckt."

Die von den größeren Arbeitgebern in England errichteten Arbeiterhäuser sind massiv, gesund, bequem. Ein jedes solches Haus besteht aus mindestens zwei Wohnungen, jede mit einem Eingange nebst einem kleinen Flur, und einer geräumigen, hohen, hellen Stube und zwei Kammern versehen. Unter einer derselben befindet sich ein Keller mit Klappenöffnung. Im Kamin der Wohnstube wird gekocht. An der Wetterseite der Häuser stehen immergrüne Bäume und Sträucher, während an den südlichen und südöstlichen Mauern Obstspaliere angebracht sind. Ein Gemüsegarten mit einigen Obstbäumen, sowie Grabeland schließt sich an das Wohnhaus. Der Eintritt in das Wohnzimmer macht einen angenehmen Eindruck, indem in der Regel Reinlichkeit und Ordnung in demselben herrscht.

Auch in Deutschland begegnen wir solchen Arbeiterhäusern, aber leider noch selten genug. Neumann in Posegnik in Ostpreußen hat z. B. in der von ihm gegründeten Colonie „Arbeiterdank" zwei Wohnhäuser für je zwei getrennt wohnende Arbeiterfamilien errichtet, die sich in jeder Hinsicht vorzüglich bewähren.

Bei Errichtung von Arbeiterwohnungen ist neben Gesundheit, Bequemlichkeit und Raumersparniß besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die geringsten Baukosten erfordert werden. Dieselben belaufen sich auf dem platten Lande, je nach der Gegend und den Preisen der Baumaterialien, auf 300—400 Thlr. Wie leicht kann eine Arbeiterfamilie, aus Mann, Frau und einem erwachsenen Kinde bestehend, in einem Zeitraum von drei Wochen während der Ernte den Miethzins für solch ein wohnliches und gesundes Haus verdienen. Wie sehr werden solche freundliche, nette Wohnungen auch zur Verschönerung des Orts, der Gegend beitragen! Ordnung und Reinlichkeit, Anfangs durch strenge Bestimmungen von Seiten des Besitzer gefordert, finden bald von selbst, wenn der Wetteifer der Nachbarn eintritt und das Bewußtsein einer zufriedenen Lage den Leuten Sinn für Ordnung und Reinlichkeit beibringt.

Noch empfehlenswerther ist es, wenn der Arbeiter nicht blos Abmiether, sondern Besitzer der für ihn errichteten Häuser ist. v. d. Goltz sagt darüber a. a. O.: „Die Ausführung dieser Maßregel ist bei gutem Willen nicht nur möglich, sondern sie wird, verständig ausgeführt, selbst den Grundherren erheblichen Nutzen gewähren. Was zunächst die Eigenthumserwerbung betrifft, so hat zu jenem Zweck der Arbeiter außer den 5 pCt. Zinsen vom Bau- und Grundcapital noch etwa 2 pCt. Amortisation zu bezahlen." Nimmt man den Bau- und Grundwerth einer Arbeiterwohnung nebst Garten zu 400 Thlr. an, so hätte der Arbeiter jährlich ca. 28 Thlr. an den Gutsherrn zu entrichten. In etwa 25 Jahren wird das Capital amortisirt und der Arbeiter Eigenthümer der Wohnung sein. Dabei können von Seiten des Erbauers solche Bestimmungen getroffen werden, daß die Wohnungen weder deteriorirt noch ohne seine Genehmigung in andere Hände übergehen, damit ihm stets der Nutzen dieser Einrichtung bleibt.

Es genügt aber nicht, daß man den Arbeiterfamilien zu einem gesunden, comfortablen Wohnhause verhilft, sondern das Bestreben der Arbeitgeber muß auch dahin gerichtet sein, jenen Arbeitern einen

Kleinen Ackerbesitz

zu verschaffen. Die Erfahrung lehrt es zur Genüge, daß ein kleiner Grundbesitz nicht nur die materielle Lage der Arbeiter sehr verbessert, sondern daß er auch die Sitten veredelt und die Liebe zum Vaterland erhöht. Es sollte deshalb zu jeder Arbeiterwohnung außer dem unmittelbar an dieselbe grenzenden Gärtchen auch noch ein Stück Ackerland geschlagen werden. Dasselbe könnte nach und nach auf dieselbe Weise (durch Amortisation) in das Eigenthum der Arbeiterfamilien übergehen, wie das Wohnhaus. In der eigenthümlichen Ueberweisung von Ackerland an die ständigen Arbeiterfamilien darf man aber nicht zu weit gehen, damit nicht durch Vertreibung des einen Uebels ein anderes hervorgerufen wird. Man darf nämlich einer Arbeiterfamilie nicht mehr Ackerland als Eigenthum überweisen, als die Eltern in ihrer freien Zeit unter Beihilfe ihrer größern Kinder sorgfältig zu bebauen vermögen; was darüber ist, ist vom Uebel, denn sonst würde der Arbeiter seinem eigentlichen Beruf entfremdet, er würde ein Zwitter werden, weder Ackerbauer noch Arbeiter sein und in einen Zustand gerathen, in dem er gegen früher kaum um Etwas gebessert wäre; dann würde aber auch der Arbeitgeber in Gefahr kommen, sich die erforderlichen Arbeitskräfte zu entfremden. Je nach Lage und Bodenbeschaffenheit genügt $1/2$—1 Morgen vollkommen für eine Arbeiterfamilie, um mit Zuhilfenahme des Gärtchens die nöthige Gerste und Kartoffeln, etwas Lein, sowie das Futter für eine Kuh oder zwei Ziegen und ein Schwein zu erzeugen. Die Dotirung jedes Arbeiterwohnhauses mit einigem Ackerland wird nicht nur die materielle Lage der Arbeiterfamilien wesentlich verbessern, sondern auch der Sittlichkeit großen Vorschub leisten. Während nämlich der selbstständige Arbeiter, der kein kleines Grundeigenthum besitzt, nur zu häufig nach vollbrachtem Tagewerk und an Sonn- und Festtagen sich in die Schänke setzt, daselbst im Trunk und Spiel einen Theil seines verdienten Lohnes vergeudet und dadurch seine Familie in einen hilflosen Zustand versetzt, wird er dann, wenn er Eigenthümer von Grund und Boden ist, seine freien Stunden seinem kleinen Grundbesitz zuwenden; er wird dadurch an Arbeitsamkeit, Häuslichkeit und Sparsamkeit gewöhnt und zu Begründung von Familienwohl und Familienglück veranlaßt werden. Aber auch seine Kinder, welche sonst nur auf der Straße herumschweifen und sich in losen Streichen zu überbieten suchen (wodurch der Grund zu späterer Sittenlosigkeit gelegt wird), werden dann durch reichliche Beschäftigung auf dem kleinen Grundstück von Müssigang und losen Streichen abgehalten; es wird schon frühzeitig in ihnen Liebe zu nützlichen Beschäftigungen erweckt und befestigt werden. —e.

Der internationale Productenmarkt in Leipzig.

In Leipzig wurde am 11. Juli der zweite internationale Productenmarkt abgehalten. Derselbe war von der herrlichsten Sommerwitterung begünstigt und noch zahlreicher besucht als der erste. Man schätzte die Betheiligten auf 3000 Köpfe, welche nicht nur allen deutschen Ländern angehörten, sondern auch das Ausland repräsentirten. Von demselben waren vertreten: Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien, Holland, Frankreich, England, Nordamerika. So angenehm aber auch die Witterung war, die Stimmung war doch eine sehr gedrückte wegen des von Westeuropa heraufziehenden Gewitters am politischen Horizont. Hätte man am 11. Juli bereits gewußt, daß der den französischen Thron schändende Napoleonide, der Fluch Europa's, Deutschland mit Krieg überziehen würde, um seinen morschen Thron mit deutschem Blute zu kitten, so würde die Stimmung wenigstens für Hafer, Roggen und Weizen eine andere, d. h. eine bessere, gewesen sein, da der Krieg bedeutende Getreidemassen in einem kleinen Kreise bedarf. So aber griff die Ungewißheit, wie der von dem französischen Abenteurer auf die frivolste Weise hervorgerufene Depeschen- und Notenstreit endigen werde, hemmend in den Verlauf des Geschäfts ein, und es kamen in Folge dessen alle die zahlreichen Motive, welche in der gegenwärtigen bekannten Situation des Getreidehandels andernfalls ein lebhaftes Geschäft gesichert haben würden, nicht zur Geltung. Vorsichtige Zurückhaltung, sowohl von Seiten der Verkäufer als der Einkäufer ließ einen nennenswerthen Umsatz nur für die nahen Termine in allen Artikeln sich entfalten, wogegen pr. Frühjahr nur wenig umging.

Was den Meinungsaustausch über das Ergebniß der diesjährigen Ernte anlangt, so herrschte darüber die größte Verschiedenheit. Im Allgemeinen begegnete man sich aber in der Ansicht, daß das westliche Europa nur etwa eine Drittelernte machen, Norddeutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Südrußland, Scandinavien und Amerika dagegen reich ernten würden. Anlangend die verschiedenen Getreidearten, so ging aus den desfallsigen Besprechungen als unzweifelhaft Folgendes hervor: Weizen und Roggen stehen, je nach der Bodenbeschaffenheit und der Schneedecke, welche diese Fruchtarten während der Februarfröste gehabt haben, sehr verschieden, und es wird sich diese Verschiedenheit auch im Ertrag aussprechen. Im Allgemeinen kann von Weizen und Roggen eine volle Durchschnittsernte für das Gesammtgebiet des Getreidehandels nicht erwartet werden; es wird deshalb eine bedeutende Waarenbewegung zum Ausgleich des Mangels und des Ueberflusses während des ganzen Jahres 1870/71 stattfinden müssen.

Oelfrüchte haben die sehr bescheidenen Erwartungen, die man von ihnen gehabt hat, nirgends übertroffen.

Von dem Sommergetreide wurde Gerste am meisten gerühmt, während man von dem Hafer behauptete, daß derselbe mehr oder weniger zu wünschen übrig lasse.

Was die Kartoffeln betrifft, so war nur Eine Stimme darüber, daß der Stand derselben überall ein ausgezeichneter sei und daß diese Frucht einen sehr reichen Ertrag erwarten lasse.

Nach officiellen Mäklerberichten war Weizen im Beginn des Marktes sehr gut gefragt, dann aber in Folge beunruhigender politischer Telegramme stark angeboten. Später befestigte sich die Stimmung wieder in Folge vermehrter Nachfrage der Speculation, doch verflaute nicht nur dieser Artikel schließlich wieder, sondern sämmtliche in Frage kommenden Producte blieben angeboten und preisweichend. Gehandelt wurde nach Berliner Usance, auf dortiger Börse zu realisiren. Disponible Waare zu sofortiger Abladung, polnisch weißbunt hochfein frei ab Boden 77—77$1/2$ Thlr.; exquisit gelber märkischer Weizen frei zur Bahn 73 Thlr. pr. 2000 Pfd. pr. Juli und August 70 bis 69$1/2$—70$1/2$ Thlr. bezahlt und angeboten, 70$1/4$ Thlr. Geld, August-September 70—70$1/2$ Thlr. bez. und angeb., September-October 70$1/8$—71$1/4$—71 Thlr. bez. und angeb., October-November 70 bis 70$3/4$—70$1/4$ Thlr. bez. und Geld, November-December 70—69$3/4$ bis 70 Thlr. bez. und Geld, April-Mai 1871 69$1/2$—69—70 Thlr. bez. und angeb., 69$3/4$ Thlr. Geld, Mai-Juni 70 Thlr. bez. und Geld, 70$1/2$ Thlr. angeb. Die von den andern Handelsplätzen anwesenden Agenten und Kaufleute zeigten noch größere Zurückhaltung und es wurden nur nachstehende Abschlüsse bewirkt: Nach Hamburger Usance pr. 5400 Pfd. auf Lieferung pr. September-October 148 bis 149 Thlr. bez. und angeb.; frei ab Posen pr. 2040 Pfd. Brutto 70—72 Thlr. bez.; nach Kölner Usance auf Lieferung pr. November 7 Thlr. 5—6 Sgr. pr. 200 Pfd.; ab Stettin loco pr. 2125 Pfd. 76 Thlr., pr. Frühjahr 1871 70 Thlr. pr. 2000 Pfd.; loco Leipzig wurde 75—77 Thlr. pr. 2040 Pfd. bez.

Roggen eröffnete in ziemlich flauer Haltung und wurde bei Beginn des Marktes überwiegend angeboten; dann entwickelte sich aber von Seiten der Commissionskäufer für Westphalen, Hannover und Süddeutschland vielfach Frage, in Folge deren die Preise wieder etwas anzogen, doch schloß auch dieser Artikel flau und angeboten. Bezahlt wurde disponible Waare frei ab Berlin, je nach Qualität und Herkunft, zu 50—52$1/2$ Thlr., einzelne kleine Posten hochfeinster Waare zu 53—53$1/2$ Thlr., Juli-August bedungen 48$3/4$—49$1/4$ Thlr. bez., September-October 50—49$3/4$—50$1/2$—50$1/4$ Thlr. bez., Oct.-November 49$3/4$—50$1/4$ Thlr. bez., April-Mai 49$3/4$—50 Thlr. bez. In Stettin zu liefern erzielte September-October 50, Frühjahr 50 Thlr. pr. 2000 Pfd. Neuer ungarischer pr. August frei ab Magdeburg zu liefern erreichte 55 Thlr., hochfeiner posener loco frei ab Posen 48—49 Thlr. pr. 2040 Pfd. Brutto bezahlt; loco Leipzig wurde sächsische Waare mit 53—54 Thlr. pr. 1920 Pfd. Brutto, ausländische mit 49—53 Thlr. bez. Erstere schloß 54, letztere 50—53 Thlr. angeb. Terminabschlüsse kamen nicht vor; notirt wurde: Juli-August und August-September 52 Thlr. angeb., Sept.-October 51$1/2$ Thlr. angeb., Frühjahr 50 Thlr. angeb. In Breslau zu liefern war August-September 47 Thlr. angeb., Sept.-October und October-November 48—47$7/8$ Thlr. bez. und angeb.

In Mais fand einiger Umsatz statt. Derselbe wurde ab Berlin mit 2$1/4$—2$1/6$ Thlr. pr. Zollcentner verkauft; loco Leipzig erhielt er 45$1/2$—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

In Gerste war nur schwacher Handel. Bezahlt wurde nach Berliner Usance innerhalb der Notiz 36—45 Sgr.; ab Liegnitz zu verladen pr. 70 Pfd. 50 Sgr.; loco Leipzig war die Notiz 42 bis 46 Thlr. pr. 1680 Pfd. angeboten.

In Hafer war der Umsatz ziemlich belebt. Effectivabschlüsse wurden aber nur wenig bekannt. Es wurde bezahlt loco Leipzig 29$1/2$—31 Thlr. pr. 1200 Pfd. Brutto, frei ab Bahnhof Liegnitz pr. 50 Pfd. 33—34 Sgr. In Berlin zu liefern pr. Juli-August 27 Thlr. bez., angeb. und Geld, August-September 27$5/8$—43 Thlr. bez., pr. Sept.-Oct. 27$3/4$—28 Thlr. bez. und angeb., pr. October-Nov. 27$1/4$—27$1/2$ Thlr. Geld, pr. April-Mai 27$1/4$ Thlr. bez.

Erbsen waren in guter Futterwaare für Westphalen und Süddeutschland sehr begehrt und erhielten 54—56 Thlr. pr. 2250 Pfd. frei ab Berlin Geld.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung nach Berliner Usance schloß sich in seinen Preisbewegungen bei belebtem Umsatz den Schwankungen des Roggens an und erzielten Juli-August und Aug.-Sept. 3 Thlr. 16$1/2$—17 Sgr., Sept.-Oct. 3 Thlr. 16$3/4$—17$1/4$ Sgr. pr. Zollcentner. In disponibler Waare wurde Roggenmehl Nr. 0 und 1 Berliner Marke pr. Netto-Centner excl. Sack frei ab Bahn mit 3$7/12$ Thlr. bez.; ord. Roggenmehl zu Futterzwecken wurde mit 2$1/3$ Thlr. ab Bahn gehandelt. Weizenkleie 1$5/12$ Thlr. ab Berlin und 2$1/2$ Thlr. schiffsfrei Hamburg.

Rapskuchen erhielten durchschnittlich 2$1/2$ Thlr. frei Bahn und Kahn Berlin, 53$1/2$ Sgr. ab Wien; loco Leipzig erzielten Oelkuchen je nach Qualität und Form 2 Thlr. 12$1/2$—16 Sgr. In Kleie und Oelkuchen waren die Umsätze sehr bedeutend. Als Käufer traten Westphalen und Süddeutschland, als Verkäufer größtentheils Oesterreich, Ungarn und Berliner Oel- und Getreidemühlenbesitzer auf.

In Oelsaaten vermochte sich kein großes Geschäft zu entwickeln und von inländischen Sorten nur noch wenige Proben vorgelegt werden. Das meiste wurde auf Lieferung ab Pest gehandelt und erzielte der Zollcentner 5 Thlr. ab dort, eine größere Partie bei 2 Wiener Metzen = 150 Pfd. Wiener Gewicht 14$3/4$—14$5/6$ Fl. ab Pest; loco Leipzig wurde ungarischer Raps pr. August-Sept. zu liefern mit 105—108 Thlr., Rübsen mit 104—106 Thlr. pr. 1800 Pfd. Brutto bezahlt. Frei Berlin wurde Rübsen pr. August mit 104$1/2$ Thlr., pr. September-October mit 105$3/4$ Thlr. nach Berliner Usance und nach Durchschnittsqualität bezahlt.

In Rüböl war die Stimmung matt und der Umsatz ließ die erwartete Lebhaftigkeit vermissen. In Berlin zu liefern wurde bezahlt loco 14 Thlr., pr. Juli 13$5/6$—$7/8$ Thlr. bez., pr. Juli-August 13$1/3$—$5/12$ Thlr. bez., August-Sept. 13$1/4$ Thlr. bez. und angeb., Sept.-October 13$1/6$—$1/12$ Thlr. bez. und angeb., Octbr.-November 13$1/6$—$1/12$ Thlr. bez. und Brief, Dec.-Jan. pr. 100 Pfd. 16$1/6$ Thlr. bez., pr. Febr. bis Mai 16$1/6$ Thlr. bez. und angeb. pr. Köln. In Hamburg zu liefern wurde bezahlt pr. Oct. 27 Mk. 6—10 Schill. pr. 100 Pfd., in Köln zu liefern pr. Oct. 14$7/20$—$3/10$ Thlr., in Paris pr. Jan.-April 109 Francs, in Leipzig loco 14 Thlr. angeb., Juli-Aug. 13$7/8$ Thlr. Geld, Sept.-Oct. 13$5/8$ Thlr. Geld.

Spiritus war für nahe Termine in verhältnißmäßig guter Frage und es kamen für dieselben einige nicht unbedeutende Abschlüsse zu Stande. Dagegen schien die Stimmung für die neue Campagne in Folge des überall ausgezeichnet schönen Standes der Kartoffeln sehr flau. Mangel an Kauflust trat der sonst gewohnten Lebhaftigkeit für Herbsttermine störend entgegen und es blieb deren Tendenz weichend. Bezahlt wurde für Lieferung in Berlin pr. Juli, Juli-August und August-Sept. 16$3/8$—$7/24$ Thlr., Sept. 16$1/2$—$5/12$ Thlr., Oct. pr. 100 Liter 17 Thlr. 16 Sgr., Oct.-Nov. 17 Thlr. 3 Sgr. bis 16 Thlr. 28 Sgr., April-Mai 17 Thlr. 4—2 Sgr. Geld und angeb. In Breslau zu liefern erzielte Aug.-Sept. 16$5/12$—$1/2$ Thlr., Sept.-Oct. 16$1/3$ Thlr., Oct.-Nov. 15$7/12$ Thlr. pr. 8000 %. In Leipzig zu liefern loco pr. 8000 % 17$1/3$ Thlr. bez., Aug. und Aug.-Sept. 17$1/3$ Thlr. Geld, Oct.-Mai 10,000 Literprocent 17$1/2$ Thlr. bez. und angeb. —e.

Landwirthschaftliche Creditgenossenschaften.

Landwirthe! Wir stehen vor einer großen, erhebenden Zeit, aus der das deutsche Vaterland mit Gottes Hülfe neugekräftigt hervorgehen wird.

Alle unsere Beschwerden müssen während des Kampfes um die heiligsten Güter ruhen, innig aber müssen wir uns an einander schließen, um als treue Kriegskameraden der Noth zu widerstehen, die an uns besonders herantritt.

Hier giebt es kein besseres Mittel, als die schleunigste Bildung von Creditgenossenschaften unter den Landwirthen.

In jedem Kreise müssen die großen und kleinen Landwirthe, seien es Besitzer oder Pächter, zusammentreten und einen Creditverein bilden, welcher dem Genossen je nach seiner Creditwürdigkeit einen ausgiebigen Credit gewährt.

Auf die Einlagen fundirt, erhält die Genossenschaft als solche wegen ihrer Solidarität leichter Geld von den großen Geldinstituten als der Einzelne.

Diesen Credit kann sich die Genossenschaft außerdem billiger stellen, wenn sie unter ihrer Firma Arbeitsmarken ausgiebt, mit welchen die Genossen einen Theil ihrer Arbeitslöhne bestreiten und welche von den Kaufleuten des Kreises gern an Zahlungsstatt für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse angenommen werden dürften, wenn die Genossenschaft dieselben pünktlich vierteljährlich einlöst.

Nach dieser Einlösung immer wieder von Neuem ausgegeben, repräsentiren sie ein zinsfreies Capital, welches die hohen Zinsen des baaren Geldes verringern hilft.

Folgt diesem Plan oder irgend einem anderen, Ihr Landwirthe, aber folgt meinem Rath und bildet in jedem Kreise Creditgenossenschaften, um Euch Euren Geldbedarf leichter zu beschaffen, als es dem Einzelnen möglich ist.

Kalinowitz, 22. Juli 1870. M. Elsner von Gronow.

Auswärtige Berichte.

Aus Frankreich, 16. Juli. [Ernte und Maßregeln gegen die Trockenheit. — Die meteorologischen Beobachtungen in diesem Jahre auf dem Observatoir zu Paris, sowie der französischen Stationen. — Ein Heilmittel gegen die Krankheiten der Hühner, Fasanen und Truthühner. — Der Weinerhitzer von Sourdeval.

Die Benachtheiligung der Ernte durch die Trockenheit ist allerdings groß, allein nicht in dem Maße, als viele handelspolitische Nachrichten bis jetzt angegeben haben. Die in dem letzten Berichte mitgetheilten Angaben haben immer noch nicht ihre Richtigkeit eingebüßt, obgleich die durchweg extreme Hitze und Trockenheit nachträglich an vielen Orten auch die letzten bessern Aussichten vernichtet hat.

Von den 7 Millionen Saatfeldern rechnet man durchschnittlich, daß nur zwei Zwölftel eine zufriedenstellende Ernte gegeben haben und der Rest mehr oder minder Ausfälle gegeben hat. Besonders sind die Gerste- und Haferfelder, immer im Ganzen genommen, heimgesucht worden. Einzelne Gegenden, das ist anzuerkennen, machen allerdings so gut als keine Fruchternte. Aber am 19. Juni konnte der Ackerbauminister doch noch öffentlich in der Gesellschaft der kaiserlichen Central-Ackerbau-Gesellschaft constatiren:

> daß die Nachrichten, welche er amtlich über den Stand der Ernte erhalten habe, aus den verschiedenen Theilen des ganzen Landes ernst, aus den meisten auswärtigen Ländern vielfach bis auf die westlichen Theile Europas zufriedenstellend seien.

Dieses Ministerium hat auch ein Rundschreiben an alle Präfecten der Departements erlassen, in welchem eine von Heuzé entworfene Aufzählung der passenden Futterkräuter 2c. aufgestellt ist, welche letzteren nachträglich anzubauen empfohlen wird. Mehr als die Kornernte hat der Futterertrag gelitten.

Es wird in jenem Erlaß unter Anderem Nachstehendes, welches auch von allgemeinem Interesse sein dürfte, anempfohlen:

> Es können im Juli und August noch angesäet werden die Hirsearten, die Canariengräser, Wicken, die Buchweizenarten, der Sorgho, die verschiedenen Arten Futterkohl, die Senfarten, die Rübsen- und Rapsarten, die Wasserrüben, die Kohl- oder Dickrüben, die Rettigarten, Rutabaga, Kohlrüben und Spörgelarten. — Unter den Maisarten wird der Pferdezahn, der große gelbe und weiße empfohlen; ferner wird auf die graue Frühjahrserbse aufmerksam gemacht. Auch das Aufsetzen früher Kartoffelsorten wird noch angerathen; dagegen die Aussaat aller Cerealien, welche selbst nur kurze Zeit vegetiren und ein feines Stroh liefern, wie z. B. kleine Gerste (orge hative) gewarnt, weil ihre Vegetationszeit vorüber ist, oder weil sie zu riscant sind. Für den Juni wurde noch auf Linsen, frühe Schminkbohnen, Leindotter und gewöhnliche Bohnen hingewiesen. Zur October- und September-Saat wurde als Ersatz auf den Incarnatklee, den braunen Sandklee (trefle jeune des sables), die Winterwicken, grauen Wintererbsen aufmerksam gemacht.

Anderweitig empfiehlt Vilmorin bei Ansaat des Pferdezahnmaises als Winterfutter das Einmachen desselben. In einer Zuckerfabrik bei Stuttgart wird dieses Verfahren bereits seit dem Jahre 1867 mit Erfolg angewendet. Daselbst macht man Silos zu diesem Zwecke und verfährt wie beim Einlegen von Sauerfutter; theils wird der Pferdezahnmais mit den Rübengülgen, theils für sich allein eingelegt. Kommt die Aehre noch zum Reifen, so unterläßt man daselbst das Einmachen, wird sie nicht völlig reif, so säuert man die Maisernte ein und gewinnt ein für Rindvieh ausgezeichnetes Futter. Vor Allem aber empfiehlt er den ungarischen Mohar, der, sofern er nur erst gekeimt hat, den höchsten Grad der Trockenheit zu ertragen vermag. Er ist eines der sichersten Gewächse auf allen Kalkböden und kann bis Ende Juli und Anfangs August gesäet werden.

Bereits seit längerer Zeit ist die Rede davon gewesen, die Beaune und den Canton St. André mit einem Canal zu Bewässerungszwecken zu bedenken. Neuerdings und unter dem Drucke der Dürre tritt die Frage der Bewässerung überhaupt allgemeiner hervor und die Canalisationsfrage in der Absicht, die Schifffahrt und die Agricultur gleichzeitig zu fördern, wird eingehender in Betracht gezogen als jemals.

Bei allen Erörterungen der parlamentarischen Enquête sind bittere Klagen über die Verwaltung in dieser Beziehung laut geworden. Der Zustand der französischen Canäle, die Irregularität ihres Niveau's und die Nothwendigkeit, dieses zu verbessern, und in möglichst kürzester Zeit diese Anlagen zu verbessern nach Ausführung eines großen allgemeinen Planes, gewinnt immer entschiedenere Anhänger. Verstärktes Drängen und Verlangen in dieser Hinsicht nach einer gründlichen allgemeinen Besserung, die durch die Erscheinungen der Trockenheit in diesem Jahre als eine traurige, aber bezeichnende, nicht mehr zu umgehende Nothwendigkeit im Interesse der französischen Agricultur bezeichnet werden muß, ist allgemein.

In Folge der Trockenheit ist seitens der Regierung das Hüten in den Gemeinde- und Staatsforsten nachgegeben worden. Rinder und Pferde dürfen, unter der Bedingung, keinen Schaden zu verursachen, überall in den Wäldern weiden. Dagegen wurde, diese Erlaubniß auch auf die Schweine und Schafe auszudehnen, vor Kurzem noch versagt, weil der Artikel 210 des Forstcodex dies unter jeden Umständen verbietet; ist aber neuerdings nachgegeben worden.

Sowohl der Mangel geeigneter Bewässerungs-Canäle wie die späte Erlaubniß zur Benutzung der Gemeinde- und Staatsforsten zum Weiden der Nutzthiere wird zum großen Theil der schlechten Ressortvertheilung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten unter die verschiedensten Ministerien beigemessen. In den gesetzgebenden Körpern hat man daher neuerdings wieder, vorstellend, auf diesen Punkt hingewiesen und Aenderung verlangt.

In Verbindung mit dem ungewöhnlich trockenen Jahre gewinnen auch die meteorologischen Beobachtungen an gemeinsamen Interesse. Sie liefern nach den amtlichen Zusammenstellungen von M. Davy bereits jetzt auffallende Ergebnisse im Vergleich zu den früheren Jahren.

Die vorherrschenden Winde waren bis jetzt Nordwest und Südost. — Beträchtliche und plötzliche Witterungsveränderungen haben stattgefunden.

Das Mittel der Winterniederschläge ist zu Paris etwa 0,107 Meter (1 M. = 3 Fuß 2 Zoll). — Bereits der verflossene Winter hatte erheblich geringere Niederschläge ergeben. Das Mittel des Regenfalles in Frühjahre ist 0,114 M.

Dieselbe Zeit im Jahre 1868 war trockener gewesen als der Durchschnittssatz dieses Frühjahres, ohne die bekannten Folgen für die Vegetation zu zeigen. Die Ursache davon liegt in dem Umstande, daß der Februar, März, April 1868 mehr Regen hatten, wenn auch wiederum der Mai dieses Jahres weniger Niederschlag hatte als im heurigen Jahre, wie die Tabelle darlegt.

	1867/68	1868/69	1869/70		
December	24,6	69,0	33,7	Millimeter*)	Winter.
Januar	44,8	31,0	34,3	"	
Februar	7,0	6,8	15,5	"	
März	21,3	53,5	16,7	"	Frühjahr.
April	16,7	33,8	3,6	"	
Mai	21,3	105,8	47,7	"	

In ganz Frankreich betrug der Regenfall:

	1867/68	1868/69	1869/70		
December	—	100	62	"	Winter,
Januar	—	38	53	"	
Februar	—	48	44	"	
März	—	79	31	"	Frühjahr,
April	—	57	14	"	
Mai	—	91	34	"	

und es zeigt sich dasselbe Ergebniß im Verhältniß überall im Lande. — Gegen das Jahr 1869 ist in dem Jahre 1869/70 ein Drittel geringerer Niederschlag gewesen, aber keineswegs gegen das Jahr 1868, das im Ganzen doch noch trockener war als das heurige Jahr.

Der Accent ist hier wieder auf die Monate April und März, viel weniger auf den Mai zu legen, vornämlich aber auf den Monat Juni.

Die trockensten Jahre Frankreichs waren die Jahre 1807/8, 1839/40, nächst 1869/70.

	1807/8	1839/40	1869/70	
December	13,1	43,3	33,7	Winter.
Januar	22,5	51,4	44,3	
Februar	11,8	15,3	13,5	
März	11,3	8,0	16,7	Frühling.
April	11,2	5,0	3,6	
Mai	15,3	31,4	47,7	
Juni	41,9	25,7	0,4	

(pro 1869/70 bis zum 19. Juni, der Regenfall hat sich seitdem unerheblich verändert).

*) 1 Meter = 100 Centimeter = 1000 Millimeter.

Eine solche Erscheinung wie der Juni 1869/70 zeigen die anderen und selbst die trockensten Jahre dreier Decennien nicht auf und darin liegt denn auch die meteorologische Eigenthümlichkeit des Jahres 1870, namentlich der Einfluß der Witterung auf die Vegetation der Futterkräuter und viel weniger auf die der Cerealien; denn die ersteren sind nahezu vernichtet. Es ist also nicht die Trockenheit des Winters oder des eigentlichen Frühjahrs gewesen, welches 1870 den Verlauf des Gedeihens der Gewächse hinderte, sondern es war die Beschaffenheit des Anfangs des Sommers, die dies herbeiführte. Daher denn, trotz der extremen Trockenheit des Juni, ja Dürre, und dem Versiegen vieler Gewässer, sich die Cerealien stellenweise merkwürdig conservirt haben.

Das Resumé, welches nun Davy bezüglich der Bodenfeuchtigkeit, der Temperatur und den Luftströmungen für Frankreich nach den Notizen und Beobachtungen auf dem meteorologischen Observatoire zu Paris zieht, ist durchaus eigenthümlicher Beschaffenheit. Er sagt:

Nach einem Winter, welcher sich bis Ende März mit dem alternativen Wechsel extremer Wärme und Kälte fortsetzte, überschreiten die Monate April und Mai nur wenig die mittlere Temperatur dieser Monate. Bezüglich der Vegetation verhalten sie sich aber dennoch erheblich über dem Mittel des üblichen Witterungsverlaufs. Sie sind namentlich merkwürdig wegen der täglichen Ausstrahlung der Erdoberfläche bei einem oft heiteren Himmel. Alle diejenigen Pflanzen, welche sich vermöge ihrer Wurzeln oder einer besonderen Beschaffenheit des Bodens das ihnen erforderliche Wasser verschaffen konnten, zeigten eine große Kraft des Wachsthums und eine auffallend intensive Farbe ihrer Theile. Alle die Gewächse, welche aber viel Wasser evaporirten und deren Wurzeln mehr in der Oberfläche vegetirten, mußten im Wachsthum gehemmt werden.

Was die Cerealien anbetrifft, welche weniger Anspruch an Feuchtigkeit machen, als die Futterkräuter, so erhielten sie sich möglichst gut, wo der Boden tief bearbeitet worden war und wo derselbe durch Walzen an der Versumpfung der Feuchtigkeit mehr verhindert wurde. Nur da, wo die Ackerböden oberflächlich bearbeitet und zu stark gelüftet wurden, geriethen die Gewächse in totale Verkümmerung. Wenige Jahre sind so geeignet, den Einfluß einer unpassenden Bearbeitung deutlich zu machen, als das Jahr 1870.

Die meteorologischen Karten des kaiserlichen Observatoriums weisen ferner eine ganz auffallende Beständigkeit der allgemeinen Luftbewegungen, unter welchen wir uns seit einem Jahre befinden, auf. Es hat sich die Circulation der Atmosphäre auf dem atlantischen Norden Europas sehr bemerklich ermäßigt gegen andere Jahre. Das Abströmen der Luft aus den Aequatorialgegenden, welche erstere dem Laufe des Golfstroms im Allgemeinen folgt, durchsetzte den atlantischen Ocean von Osten nach Westen, durcheilte unsere mittleren Breiten des Festlandes in derselben Richtung und übersprang, abweichend gegen sonst, die Gegenden des Kaukasus, ehe der Luftstrom nach den Wendekreisen zurückströmte.

Dieser Umlauf hat erheblich an Breite und Stärke gegen sonst verloren. Der directe Zug dieser Ströme, welcher sich dann zunächst von dem Aequator entfernt, hielt sich ausnahmsweise auch von den Küsten Europas entfernt und berührte diese nur sehr dürftig. Sein rückströmender Zweig, der sonst Asien oder höchstens die äußersten occidentalen Gegenden Europas durchstreicht, ging meistentheils breit über Europa hinweg. Damit wurde die Regel der herrschenden Winde und indirect damit die Regel der gewöhnlichen Regenfälle verändert und die Regenwinde und Stürme setzen beinahe völlig in diesem Zeitraume aus. Die noch etwa fallenden Regen, herbeigeführt durch jene Aenderung der Luftströmungen, halten sich beinahe ganz außerhalb Frankreichs. Deshalb fallen in Frankreich im April 1870 nur 0,014 M. Regen, während in Lissabon und St. Jajo 0,41 und 0,45 M., zu Schottland 0,65 M., zu Norwegen 0,93 M., zu Konstantinopel 0,96 M., zu Athen 0,66 M, in Italien 0,060 M. Regen fallen.

Während der 14 Junitage hat Paris kaum 0,001 M. Niederschläge, indeß Ancona 0,066 M., Triest 0,100 M. in fünf Tagen und Toulon allein noch 0,046 M. Regen erhält.

Diese Erscheinungen sind keineswegs localer Natur, sie erleiden aber Schwankungen, und diese letzteren festzustellen, ist jetzt die Aufgabe 2c.

Eine bis zur Zeit noch höchst dunkle und ungewisse Sache war die Herstellung kranken Geflügels, wenn dasselbe aus seiner untersten Lebensstufe sich zu einer höheren entwickelte, also gewöhnlich in dem Moment der normalen Entwickelung des Gefieders. In größeren Hühnerhöfen sterben in diesem Zeitraum oft viele Hunderte fort und man besitzt eigentlich kein Mittel dagegen, außer einer sorgsamen Haltung und Pflege. Es kennzeichnet sich diese Periode auch wie bei den Truthühnern an der Färbung der Hals- und Schnabelhautwulste, bei den eigentlichen Hühnern und Fasanen an der Röthung der Hautläppchen an den Backen.

Da die Züchtung von Geflügel ein immer erheblicher werdender Zweig in hochcultivirten Gegenden wird, namentlich der Export von Eiern nach dem Auslande und nach bevölkerten Städten oft große Dimensionen annimmt, ferner die Benutzung künstlicher Brutanstalten das Gelingen der Zuchten ganz von der künstlichen Haltung abhängig macht, schließlich sich bei der Mastung des Geflügels oft ähnliche Krankheitserscheinungen zeigen, die sich durch auffallende Mattigkeit, Herunterhängen der Flügel, stumpfes Hinbrüten der Thiere leicht bemerkbar machen, so ist ein Hilfsmittel gegen das Erkranken des Geflügels von einigem allgemeinen Werthe.

Ein Apotheker zu Bourges, M. Mile, machte bereits 1857 dem landwirthschaftlichen Verein des Departements zu Cher die Mittheilung eines sich in den meisten Fällen bewährenden Heilmittels. Der Verein prüfte dieses Mittel und fand es probat; wir stehen daher nicht an, es mitzutheilen für diejenigen, welche Geflügelzucht treiben oder doch Interesse für den Hühnerhof haben. Man mischt

1,500	Gramm	feinen Zimmet,
5,000	"	" Ingfer,
500	"	Enzian,
500	"	Anis,
2,500	"	kohlensaures Eisen (Carbonate de fer)

als feines Pulver, welches man durch ein geeignetes feines Sieb von allen gröberen Theilen reinigte, unter einander und mischt es in den Teig, mit welchem man gewöhnlich die Thiere füttert oder nudelt. Für ca. 20 Thiere genügt ein Kaffeelöffel voll auf eine Mahlzeit. Man verabreicht dieses Mittel in der gedachten Weise täglich zwei Mal, Morgens und Abends. Es ist aber wesentlich bei der Anwendung dieses Mittels, daß es circa 8—14 Tage vor dem eigentlichen Ausbruche des Krankseins und 14 Tage bis 3 Wochen nach demselben ununterbrochen verabreicht wird.

Hühner jeder Art, Puten, Fasanen sind seit vielen Jahren auf diese Weise curirt worden, und ist das Mittel auch in dem gedachten landw. Verein als praktisch bewährt gefunden worden.

Das Erhitzen der Weine, welches sich namentlich für geringere Sorten immer mehr bewährt und verbreitet, hat den Uebelstand, daß bei diesem Verfahren eine gewisse Temperatur genau beachtet werden muß und daß ein Versehen in diesem Punkte das Umschlagen des Weines zur Folge hat. Südliche Weine können bis 75 Grad erhitzt werden, bei feineren Weinen genügen aber bereits 50 Grade, um sie haltbarer zu machen. — Mittelst des Thermometers ist zwar eine hinreichende Controle ausführbar, praktisch aber äußerst unzuverlässig, weil zu leicht Unaufmerksamkeit einen Verlust herbeiführen kann und eine beständige und peinliche Sorgfalt nothwendig macht.

Die gewöhnlichen Erhitzungs-Apparate bestehen gewöhnlich in einer Schlange, welche die Weine in einem heißen Bade passiren. Dieses Letztere kann aber sehr leicht eine Temperatur bis zu 100 Graden annehmen, ohne daß man gegen diesem Umstand gesichert ist, der vernichtend für die Qualität der Weine ist. Durch eine Erfindung von L. Sourdeval wird dieser Uebelstand beseitigt.

Er wendet nicht mehr als Wärmeträger kochendes Wasser, sondern irgend eine Flüssigkeit an, deren Siedepunkt unter jenem Erhitzungspunkt liegt, welchen die Weinsorten vertragen. Wie z. B. Spiritus, der bei 78 Grade Wärme, Holzessig, der bei 66 Grad verdampft, oder Essigsäure, die bei 55 Grad siedet. Welches aber auch die Temperatur beim Sieden einer Flüssigkeit sei, sein Apparat verhindert eine Ueberhitzung der Weine, worauf es so wesentlich hier ankommt.

Der Wein wird in diesem Apparate über einen Cylinder in einem Gefäße aufgefüllt und fließt in diesen hinein. Hier befindet sich eine Schlange, durch welche der Dampf einer der gedachten Flüssigkeiten streicht und den Wein erwärmt, der durch eine Röhre abfließen kann. Unterhalb des Weinerhitzers liegt das Reservoir der erhitzenden Flüssigkeit. Sie wird durch eine kleine Schlange mittelst Wasserdämpfen zum Verdampfen gebracht und steigt in dieser Form in die Schlange des Weinerhitzers auf.

Aus dieser kehrt sie mittelst einer Röhre in das Reservoir der erhitzenden Flüssigkeit zurück und wird von Neuem verwendet. Es entsteht dadurch ein steter Kreislauf derselben durch den Weinerhitzer. Dem Weine wird demnach stets eine gleiche Temperatur vermittelt und er kann nicht überhitzt werden.

Da der Apparat leicht transportabel ist, so kann derselbe überall benutzt werden und es wird derselbe bereits vielfach in Anwendung gebracht. Hn.

Vereinswesen.

Landwirthschaftlicher Verein von Alt-Grottkau.

Sitzung vom 10. Juli 1870.

Der Schriftführer Herr Grützner eröffnet dieselbe um 4 Uhr. Anwesend waren 27 Mitglieder.

Es wurde sofort nach der Tagesordnung zur Wahl des Vorsitzenden geschritten und erhielt bei der Wahl Mitglied Kaudel—Neu-Hammer 25, Dietze—Nowag und Langner—Alt-Grottkau je 1 Stimme.

Vom Schriftführer aufgefordert, ob das Mitglied Kaudel die auf ihn gefallene Wahl annehme, erklärte sich derselbe bereit und trat sofort, für das Vertrauen der anwesenden Mitglieder dankend, sein Amt an.

ad 2 der Tagesordnung. Der Vortrag des Kreis-Thierarztes Riedel mußte ausfallen, da derselbe abwesend.

ad 3 der Tagesordnung. Berichterstattung der Sitzung des landw. Central-Vereins vom 28. Juni von Seiten der Mitglieder Kaudel und Grützner.

ad 2 der Tagesordnung des Central-Vereins, weil der Antrag, die Organisation des landw. Central-Vereins (Referent Kreis-Deputirter von Taubadel—Roschkowitz) als für verfrüht noch fallen gelassen.

ad 3 der Tagesordnung. Anträge des Brieger und Liegnitzer Vereins auf Errichtung einer theoretischen landwirthsch. Lehranstalt in Brieg resp. Liegnitz. Referenten Kreis-Deputirter Reuß—Lossen für Brieg und Rittergutsbesitzer Schneider—Petersdorf für Liegnitz. Es wurde von Seiten des Central-Vereins beschlossen, an das landwirthschaftliche Ministerium die Bitte ergehen zu lassen, dahin zu wirken, daß diese theoretischen Lehranstalten zunächst in Brieg und darnach in Liegnitz errichtet würden. Brieg wurde deshalb zuerst befürwortet, da von Seiten der Stadt bedeutende Anbietungen zur Erleichterung der Errichtung gemacht worden sind.

ad 4 der Tagesordnung. Nach welcher Richtung ist eine Reorganisation des landw. Ausstellungswesens im schlesischen Centralvereinsbezirk zunächst anzugeben.

Referent: Der Königl. Landrath Graf v. Pückler—Wiersbel kennzeichnete das Ausstellungswesen nach eigener Erfahrung und gab in mancher Beziehung deutlich zu erkennen, daß sich dasselbe überlebt habe und den heutigen Anforderungen nicht entspricht. Nach langer Debatte wurde endlich beschlossen, daß die Ausstellungen, resp. Thierschauen von Seiten des Centralvereins in seinem Bezirk verringert würden. Und zwar sollen im Central-Vereinsbezirk unserer Provinz jährlich 3, höchstens 6 Ausstellungen stattfinden.

ad 5 der Tagesordnung. Breslauer Wollmarkt-Angelegenheit. Referent General-Landschafts-Repräsentant H. Elsner v. Gronow.

Das gedruckte Referat ist zu den Acten genommen und steht dem sich dafür interessirenden Mitgliede zu Diensten.

ad 6 der Tagesordnung. Antrag des Liegnitzer Vereins auf Begründung einer Gegenseitigkeitsgesellschaft zum Zweck der Versicherung gegen Lungenseuche.

Referent Prof. Dr. Damman—Proskau; ist ebenfalls im gedruckten Referat zu den Acten gelegt.

ad 7 der Tagesordnung. Wahl von 4 Mitgliedern zum Königlichen Landes-Oeconomie-Collegium auf Grund des § 4 des Regulativs vom 24. Mai 1870. Gewählt sind mit absoluter Majorität bei Abgabe von 53 Stimmen: Herr Dr. Friedenthal—Gießmannsdorf, einstimmig, Herr Graf Zedlitz, Herr Amtsrath Metscher und Herr Baron von Richthofen.

ad 4 der Tagesordnung konnte nicht genügt werden, da die Schriftstücke noch nicht im Besitz des Vorsitzenden waren.

ad 5 der Tagesordnung. Wegen der geringen Anzahl der anwesenden Mitglieder wurde die Auction nicht vorgenommen mit Ausnahme einiger Sachen, wo die betreffenden Gewinner selbst meistbietend verkauften.

Ich mache indeß darauf aufmerksam, daß noch immer einige Gewinne abzuholen sind und fordere die Mitglieder auf, die Gewinnliste circuliren zu lassen und darauf aufmerksam zu machen, daß Gewinne bei mir in Empfang genommen werden können.

Der politischen Vorgänge wegen lade ich noch nicht zu der am 14ten August in Giesmannsdorf festgesetzten Sitzung ein und behalte mir vor, die Mitglieder besonders einzuladen, sowie ihnen die Tagesordnung zuzusenden.

Gegenüber der schweren Zeit, die unser Vaterland treffen könnte, dürfte es wohl am Platze sein, auch im Bezirk unseres Vereins eine Aufforderung an Sie zu erlassen, sehr zusammen zu halten.

Viele unserer Mitglieder und Nachbaren werden hinausgehen auf das Feld der Ehre und sind gezwungen, Haus und Hof, Weib und Kind zu verlassen und für das schwer bedachte Vaterland ihr Blut einzusetzen, wie manches Familienband wird zerrissen, wie mancher Hof verliert seinen Herrn und Berather. Es ist ja ohnehin Pflicht eines jeden Menschen, Nächstenliebe zu üben; doch dürfte wohl keine bessere Gelegenheit denkbar sein, als die Denen, die nicht ihrem häuslichen Herd entzogen werden, geboten wird, die Interessen derjenigen zu wahren, die binnen Kurzem in die Armee eintreten, besonders da die Ernte begonnen.

Uns ist ja wohl auch vom lieben Gott eine zufriedenstellende Ernte gegeben und weiß ein Jeder von Ihnen, was es für Schwierigkeit macht, dieselbe gut einzuheimsen; wie betrübend also für die, welche nicht nur herausgerissen aus ihrem landwirthschaftlichen Wirkungskreis, auch noch ihr Herzblut opferwillig geben für König und Vaterland.

Man versetze sich in ihre Lage und helfe ihnen ihren Kummer erleichtern dadurch, daß man sich ihrer Sache annimmt und sie in allen wirthschaftlichen Verhältnissen vertritt, damit sie beruhigt davon ziehen können und wissen, ihre Interessen sind in gute Hände verwahrt und ihre Ernte wird regelrecht eingebracht.

Es ist dieses das erste Mal, daß ich die Ehre habe, an Sie Worte zu richten, ich darf Sie wohl bitten, dieselben zu beherzigen und sich mit mir in dem Ruf zu vereinen: „Es lebe der König und das Vaterland".

Neu-Hammer, den 17. Juli 1870. Der Vorsitzende.

Literatur.

— **Die heutigen Aufgaben des landwirthschaftlichen Gewerbes und seiner Wissenschaft.** Rede, behufs Habilitation an der Königl. Preuß. Albertus-Universität, gehalten von Dr. Freiherr von der Goltz, ord. öffentl. Professor der Landwirthschaft in Königsberg i./Pr. Danzig, Verlag von A. W. Kafemann, 1870.

Wenn wir die Landwirthe auf dieses Heftchen hierdurch aufmerksam machen, so geschieht es deswegen, weil in demselben von dem Herrn Verf. die von ihm gestellte Aufgabe von Gesichtspunkten ausgeht, welche anderweitig noch gar wenig berücksichtigt worden sind, wobei wir uns anzuführen erlauben, daß hier die landw. Interessen sehr richtig in zwei Momenten hervorgehoben worden sind, nämlich in die private oder individuale, welche den Zweck hat, die Erzielung eines möglichst hohen nachhaltigen Reinertrages, und in die sociale, welche ihr Augenmerk der Arbeiterklasse zuwendet. Wie letztere Frage in der heutigen Zeit, eine für die glückliche Zukunft der Landwirthschaft überhaupt wichtige, zu berücksichtigen ist, hat der Herr Verf. klar nachgewiesen und wir können unsere Landwirthe recht dringend aufmerksam machen, die hier niedergelegten Ansichten und Thatsachen selbst nachzulesen. F.

— **Jahresbericht des Landwirthschafts-Vereins für das Bremische Gebiet, 1869.** Bremen, Buchhandlung von Ed. Hampe.

Immer haben solche Vereinsschriften den großen Vortheil, daß der Leser in entfernteren Gegenden weit genauer die Art und Weise und die Specialien der Landwirthschaft in solchen Bereichen kennen lernt, als auf anderen Wegen, auch so manche wichtige Gegenstände zur Verhandlung kommen, welche ihm sonst zu entgehen pflegen; wir können daher ihrer Reichhaltigkeit wegen diese Vereinsschrift bestens empfehlen und machen auf den darin enthaltenen Vortrag des Professor W. Wicke aufmerksam, welcher erschöpfend über künstliche Düngemittel und Benutzung des Städtedüngers handelt, wobei die verschiedenen Systeme der Abfuhr 2c. aus schon bestehenden Anlagen nachgewiesen werden. F.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: August 1.: Prausnitz, Schurgast, Tost, Wittichenau. — 2.: Bralin. — 3.: Guhrau. — 4.: Gr.-Strehlitz. — 5.: Rothwasser.

In Posen: August 1.: Gnesen. — 2.: Rackwitz, Zduny, Czarnikau. — 3.: Dobrzyca, Kempen. — 4.: Kopnitz, Exin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 30.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 30. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **28. Juli 1870.**

Welche Erfahrungen aus neuester Zeit liegen vor über den Anbau neuer Weizensorten und deren Verhalten gegenüber den Getreide-Krankheiten?

Wir entnehmen die Beantwortung dieser Frage auszugsweise aus den Mittheilungen des Vereins für Land- und Forstwirthschaft im Herzogthume Braunschweig, wonach Herr Amtsrath Blomeyer mittheilt: In Folge einer an mich ergangenen Aufforderung habe ich im Jahre 1868/69 Culturversuche mit verschiedenen Weizensorten und in der Weise ausgedehnt gemacht und wiederholt, daß dieselben maßgebend sind, wenn es sich um die Frage handelt, welche der Varietäten sich zum weiteren Anbau für bestimmte Anforderungen und Bodenverhältnisse eignen. In England existiren wohl 60—80 verschiedene Weizenvarietäten, die meistens durch Kreuzung, besondere Samenauswahl 2c. entstanden sind. — In Frankreich ist die Bodenart für eine bestimmte Varietät in der Art entscheidend gewesen, daß z. B. Grannenweizen auf bestimmten Boden die Grannen verlor, grannenloser auf anderen Boden Grannen bekam. Da sich die Eigenschaften eine Reihe von Jahren forterben, dann aber wieder Rückschläge entstehen, so liegt darin der Grund der Zweckmäßigkeit des Saatwechsels. Die Abneigung gegen den Ankauf englischen Weizens scheint auf einem Vorurtheil zu beruhen, sicher ist derselbe eben so gut für die Müller und Bäcker, als unsere Weizensorten, mit Ausnahme etwa des blauen, schottischen Bartweizens. Von Herrn Amtsrath Blomeyer sind 13 Sorten angebaut worden, der dazu gewählte Boden war milder Lehmboden 3. und 4. Klasse; die Aussaat geschah auf zwei von einander entfernt liegenden Breiten, die sich ganz gleich waren, nach gut bestandenen Bohnen im frischen Dünger ganz gleichmäßig und breitwürfig, 60 Pfd. pro Morgen.

Bei diesen Versuchen kam es darauf an, zu erproben:

1. welche Weizenart für eine bestimmte Localität im Verhältniß zum Boden reichliche Erträge liefert;
2. welche Sorte unter allen Umständen unsere klimatischen Verhältnisse verträgt und Sicherheit vor dem Auswintern bietet;
3. welche Sorte nicht so sehr den Pflanzenkrankheiten, dem Befallen, ausgesetzt ist;
4. bei welcher Sorte nicht leicht ein Ausfallen der Körner nach eingetretener Ernte zu befürchten steht;
5. welche Sorte durch Starkhalmigkeit des Strohes auf humosem Boden dem Lagern am besten widersteht.

Auffallend ist, daß in beiden Jahren keine der Sorten diese Eigenschaften im nennenswerthen Grade besessen hat und daß nur einige Sorten, welche beim ersten Versuche sich in mancher Beziehung auszeichneten, sich auch im Jahre 1869 gut bewährten.

Durch den trockenen starken Frost im Januar 1869 und den längere Zeit anhaltenden Ostwind hatten die englischen Weizensorten im Allgemeinen sehr gelitten, besonders die früh gesäeten und stark bestandenen, während die später gesäeten Sorten zum Theil gar nicht beschädigt waren; ferner hatten der Winterweizen von Nitsche in Posen, der Manchester-Weizen des Grafen Schliessen und der gewöhnliche braune Weizen auf beiden Feldern vom Frost gar nicht gelitten und war der russische Weizen total erfroren.

Nach frühem Eintritt der Frühjahrs-Vegetation war von dem russischen Weizen keine Pflanze am Leben geblieben, die erstgenannten Sorten entwickelten sich kräftig und normal. Der Illinois-Winterweizen und der Minesotaweizen befielen im Monat Juni so stark, daß sie fast gar keine Ernte lieferten, auf der zweiten Versuchsreihe zeigten dieselben Sorten, erst kurze Zeit vor der Ernte, Spuren des Befallens; die amerikanischen Sorten reiften daher auch zuerst. Im Jahre 1868 fanden sich bei allen englischen Sorten viele Brandähren, im folgenden Jahre nicht wieder.

In Bezug auf den Brand im Weizen steht jetzt wohl der früher bezweifelte Satz, daß man nicht allein die Brandsporen mit aussäet, sondern sie auch dem Weizen durch den Dünger einverleiben kann, nach meinen bitteren Erfahrungen entschieden fest. Ist man gezwungen, brandiges Stroh einzustreuen und düngt mit derartigem Mist zu Weizen, so kann man auch sicher sein, Brand zu bekommen, und da hilft nicht die Aussaat alten Weizens, Waschen und Kalken. — Der eigentliche schottische Igelweizen, der in Frankreich viel gebaut wird, weil er mit knappem Boden vorlieb nimmt, hat noch niemals Brand gezeigt und möchte ich fast behaupten, daß es, um den Brand, der sich in einem Felde etwa eingebürgert hat, zu entfernen, nur durch jahrelange, ausschließliche Cultur dieser Weizensorte gelingt, den Brand los zu werden.

Ich habe gefunden, daß von den angebauten Sorten sich für unser Klima am besten eignen:

1. der Winterweizen von Nitsche, Großherzogthum Posen, der pro Morgen einen Ertrag von 16 Scheffel 9 Pfd.; 2. der braune Landweizen, der einen Ertrag von 16 Scheffel 12 Pfd., und 3. der Manchester-Weizen, der 18 Scheffel 39 Pfd. gab, da diese drei Sorten vom Froste nicht gelitten hatten, gar nicht ausgewintert waren, reiche Erträge lieferten und nicht befallen waren. F.

Die Maul- und Klauenseuche.

Wir entnehmen aus einem Vortrage des Apotheker Athonstädt in der Vers. d. V. f. gem. Zwecke zu Essen Folgendes:

Es ist vielfach erörtert, daß der Genuß der Milch, selbst der gekochten, derartiger kranker Thiere von sehr nachtheiligen Folgen begleitet sei. Diese Milch aber nicht in dem Haushalte gebrauchen und nur allein den Schweinen verabreichen zu dürfen, übersteig doch die Einsicht der meisten Landwirthe. Die Milch ist gekocht von den erwachsenen und kleinern Hausbewohnern ungestört genossen, ohne, wie jene selbst bekräftigen, böse Folgen bemerkt zu haben. Nicht so war es bei den Schweinen; diese bekamen sowohl Maul- als Klauenseuche. Die Milch konnte denselben in einzelnen Fällen reichlich verabreicht werden, sie fraßen neben Kartoffeln und Mehl die kalte Milch reichlich, alsbald zeigte sich der Ausschlag in und außerhalb des Maules, wonach dann auch die Klauenseuche in hohem Grade folgte. Auffallend war hierbei das Erkranken der älteren Schweine, nicht so das der jüngeren Thiere. Ob auch hierbei die Uebertragung des Giftstoffes von den Personen, die zugleich die Kühe und nachdem die Schweine besorgten, erfolgt sei, mag dadurch Bestätigung finden, daß grade die Kühe zugleich an Ausschlag an dem Euter, als Folge jener Krankheit litten. Durch den steten feuchten Aufenthalt der Schweine möchte dann die Fortschreitung befördert sein. — Schließlich sind im Interesse der Sachlage am hiesigen Orte und der Umgegend mehrfache Versuche zum Schutze gegen die Krankheit gemacht worden. Im ersteren Falle ist man hier durch mehrfache Versuche zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arnicatinctur, die aus dem Safte der ganzen blühenden Pflanze zubereitet ist, durchaus als Präservativ aufgestellt werden kann. Ein Landwirth hiesigen Orts besitzt vier Kühe, von diesen wurden zwei Stück von der Maulseuche befallen. Aus Furcht, die dritte Kuh würde ebenfalls erkranken, ließ er diese in einem entfernten Stalle unterbringen, die vierte ließ man zwischen den beiden erkranken aufstellen und sofort unter öfterem Wiederholen das Maul mit Arnicatinctur, die zur Hälfte mit Wasser verdünnt war, auspinseln. Die Folge war, daß die abgesonderte Kuh ebenfalls nach einigen Tagen erkrankte, während die mit Arnica behandelte unbeläßtigt blieb. Ist aber die Krankheit einmal ausgebrochen und in den ersten Stadien begriffen, dann tritt ebenfalls durch die Arnica in etwa zwei oder drei Tagen Genesung ein, weil dieselbe im Fortschreiten gehemmt wird. Dies nur ein Beispiel von vielen mit der Arnica-Anwendung. F.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
(Section für Obst- und Gartenbau.)

Sitzung vom 8. Juni 1870. Vorgetragen wurde ein Schreiben des ersten Lehrers an der Mädchenschule zu Jüterbogt, Herrn Becker, in welchem derselbe zur Vertilgung des den Obstbäumen äußerst schädlichen Frostschmetterlings (Phalaena) Acidalia brumata und des Blüthen-Bohrkäfers, Anthonomus pomorum, einen von ihm erfundenen, sehr lange klebrig bleibenden Leim empfiehlt. Dieser Leim, von Herrn Becker Brumata-Leim genannt, wird etwa zu Anfang des Monat October auf Papierstreifen gestrichen, diese um die Obstbäume gebunden und zu Ende des Winters dieser Anstrich wiederholt. Ein Pfund dieses Leimes, welches für 60 Bäume von 3 bis 6 Zoll Durchmesser ausreichend ist, offerirt Herr Becker für 20 Sgr. Die zugleich mit eingesendeten, mit diesem Leime bestrichenen Papierstreifen zeigten eine große Menge der auf denselben gefangenen, obengenannten Insecten. Bei der Wichtigkeit, ein so billiges, leicht anwendbares und praktisches Mittel gegen den höchst bedeutenden Schaden, welchen jene Insecten an den Blüthen und Früchten der Obstbäume anrichten, zu besitzen, wird Herr Becker ersucht werden, etwa im September, zu welcher Zeit die Sitzungen der Section zahlreicher besucht sind, jene Papierstreifen mit den darauf gefangenen Insecten nochmals zur Ansicht und zugleich eine ausführliche Anweisung zum Gebrauch seines Brumata-Leimes einzusenden, um damit ein so erwünschtes Mittel zu weiterer Kenntniß und Benutzung der Besitzer von Obstbäumen zu bringen.

Hierauf erstattete der Secretär Bericht über die im Jahre 1869 aus dem Garten der Section gemachten sehr belangreichen Verkäufe von Obstbäumen und Sträuchern aller Art und über die am Schlusse desselben Jahres in dem Garten verbliebenen ansehnlichen Bestände jungen Nachwuchses von dergleichen und von solchen in Sortenzahl bedeutend vermehrten Mutter-Stämmen und Pflanzen. Außerdem wurde noch über innere Angelegenheiten der Section verhandelt.

In der Sitzung am 13. Juli wurde zunächst die in der vorangegangenen Sitzung wegen vorgerückter Zeit unterbrochene Berathung und Beschließung über innere Angelegenheiten der Section zum Schlusse geführt.

Der Secretär erstattete hierauf Bericht über die in Folge früheren Beschlusses in der ersten Hälfte des Monat April a. c. durch ihn und den Sections-Gärtner vollzogene Gratis-Vertheilung von Sämereien empfehlenswerther Gemüse und Florblumen und von Edelreisern vorzüglicher Birnsorten an diejenigen Mitglieder, welche nach ergangener Aufforderung hierzu ihre bezüglichen Wünsche rechtzeitig zu erkennen gegeben hatten. Es wurden demnach gratis vertheilt: 1473 Portionen Gemüsesamen in 110 Sorten, und 1517 Portionen Blumensamen in 97 Sorten an 121 Mitglieder, so wie 400 Stück Edelreiser von 12 Sorten Birnen an 46 Mitglieder. Zu denen aus bewährt befundenen Quellen bezogenen Sämereien hatten mehrere Mitglieder die Güte noch einen beträchtlichen Theil hinzuzufügen, ebenso der Redacteur der „Deutschen Gartenzeitung“, Herr Th. Rümpler in Erfurt, eine Quantität des ihm von dem wohlrenommirten Cultivateur Herrn C. G. Rose in Grabow zur Vertheilung an Vereine überwiesenen Samen von Primula elatior; der Secretär lieferte ein größeres Sortiment Blumensamen und der Garten der Section lieferte ein sehr erhebliches Quantum vorzüglicher Bohnen- und Erbsensorten, so wie sämmtliche Edelreiser.

Zur Kenntnißnahme wurden vorgelegt: das Statut des Schlesischen Botanischen Tausch-Vereins (B. Stein, Breslau, Malergasse 27) und die Programme für die im Herbst abzuhaltenden Ausstellungen der Bremischen und der Wiener K. K. Gartenbau-Gesellschaft.

Der Secretär berichtete, daß der 18. Band der Flore des Serres etc. von L. van Houtte gleich wie früher die vorangegangenen Bände dieses vortrefflichen Kupferwerkes für die Section angeschafft worden sei, daß im Schriften-Austausch die K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien ihre Verhandlungen und Mittheilungen, welche manche interessante, auf Obst- und Gartenbau bezügliche Nachrichten enthalten, Herr Freiherr v. d. Decken zu Ringelheim aber ein 2. Heft der von dem dortigen Pomologischen Institute herausgegebenen „Illustrirten Berichte über Gartenbau, Blumen- und Gemüsezucht, Obstbau und Forstkunde“ eingesendet und daß diese 3 Schriften demnächst das bedeutende Material des hiesigen Lesezirkels der Section noch mehr bereichern würden. Ferner wurde mitgetheilt, daß die von der Section gelegentlich der im vorigen Jahre zu Hamburg stattgehabten Internationalen Gartenbau-Ausstellung bewirkte Ausstellung eines in deren Garten kultivirten größeren Kartoffel-Sortiments von verschiedenen Seiten Bestellungen auf einige der ausgestellt gewesenen Kartoffelsorten zur Folge hatte, die jedoch unmaßgeblich bleiben mußten, um zuvor aus der diesjährigen Ernte der nur mäßigen Quanta dieser verschiedenen Saatkartoffeln die etwaigen Wünsche der Mitglieder zu befriedigen; daß die 7. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im Herbst d. J. in Braunschweig stattfinden sollte; daß die Verhandlungen des dritten Congresses von Gärtnern, Gartenfreunden und Botanikern zu Hamburg im September 1869 eingegangen sind und dem Secretair zur Abgabe an Interessenten bereitliegen und daß Herr Lehrer Becker in Jüterbogt sich bereit erklärt hat, den ihm von der Section ausgesprochenen Wünschen, bezüglich seines Brumata-Leimes im September d. J. nachzukommen.

Vorgetragen wurden: 1) Briefliche Mittheilungen des Oberhofgärtner Herrn Schwedler in Schlawentzitz über die nachtheiligen Einwirkungen des letzten Winters auf eine große Anzahl sonst harter Bäume und Sträucher, welche demselben erlegen sind, zugleich aber auch der Wunsch ausgesprochen, weitere vergleichende Berichte auch von anderen Seiten her zur Belehrung und künftigen Beachtung zu empfangen. 2) Ein von dem 1. Lehrer der Mädchenschule Herrn Becker in Jüterbogt verfaßter, in Nr. 50 des Jüterbogt-Luckenwalder Kreis-Wochenblattes v. 22. Juni a. c. überlandter Aufsatz: „Gegen den Sperling“, worin vielfach nachgewiesen wird, daß der Sperling dem Acker-, Garten- und Obstbau bei Weitem mehr Nachtheil veranlasse, als Nutzen schaffe. 3) Ein von Herrn Apotheker Werner hier freundlichst übergebener Brief des Apotheker Herrn M. Scholtz in Jutroschin (Posen, Kreis Kroeben), in welchem derselbe bestätigt, daß Opuntia Rafinesquii eine durchaus harte, unserm Winter im freien Lande ohne allen Schutz überdauernde Pflanze sei, welche sich durch ihren niedrigen fast stacheligen Wuchs und gelbe Blumen sich nicht nur zu Einfassungen oder Blumenparterres eignen, sondern auch in ihren großen und schönen Früchten, wenn mit Essig und Zucker eingekocht, ein delicates Compot als Eingemachtes liefere, daher sehr zu empfehlen sei. Zugleich theilte derselbe mit, daß er jetzt Cyclanthera pedale. eine Cucurbitacee, deren Früchte ebenfalls empfohlen werden, versuchsweise kultivirt, auch seit 6 Jahren Solanum Lycopersicum in allen Varietäten cultivirt und durch wählerische Samenzucht eine Sorte so veredelt und lokalisirt habe, daß dieselbe im vorigen kurzen Sommer öfters an einer Pflanze 50 bis 60 Früchte reifte, welche richtig zubereitet, ebenfalls ein vortreffliches Winter-Compot gewähren. E. H. Müller.

34. Sitzung des Bienenzüchter-Vereins für Jauer und Umgegend.

In derselben wurde über Einwinterung der Bienen verhandelt, weil eine glückliche Durchwinterung der Völker in unsern mehr kälteren Gegenden, wo die Bienen mancherlei Gefahren ausgesetzt sind, als das Meisterstück eines tüchtigen Züchters angesehen wird.

Alte gesunde Völker haben sich meistens, wenn der Sommer nicht gar zu ungünstig war, ihr Winterlager so eingerichtet, wie sie es brauchen und besser, als wir es ihnen vorrichten können. Bei der Einwinterung der Schwärme und Ableger ist besonders darauf zu achten, daß diese die erforderlichen Wintervorräthe haben und es den Bienen auch möglich ist, dieselben zu erreichen. Mit Honig allein kann ein Volk nicht bestehen, es braucht auch Blumenmehl, besonders im Frühjahr zur Brutpflege und es muß also auch solche Waben bekommen, in denen dies vorhanden ist; und wollte man ein bedürftiges Volk immer auf verdeckelten Honigscheiben einwintern, so würde es zu kalt sitzen, es darf ihm daher unter den Honigvorräthen auch nicht an leerem Wachsbau fehlen, um darauf zu lagern. Es müssen aber den Bienen auch die Wintervorräthe zugänglich sein, darum ist es nothwendig, daß der Bau ein geschlossener sei und in demselben sich keine Lücken vorfinden. Füttert man flüssigen Honig, so werden ihn die Bienen schon dorthin schaffen, wo sie ihr Winterlager eingerichtet haben; setzt man aber volle Honigscheiben ein, so müssen diese entweder neben oder über den Honig gestellt werden, den sich die Bienen selbst eingetragen haben, doch so, daß niemals Lücken entstehen, damit die Bienen, wenn sie den selbstgesammelten Honig verbraucht haben, auf den zur Unterstützung gereichten übergehen können.

Mitgl. Schenk frug hierauf, woher die Tafeln mit Blumenmehl zu nehmen sind, da die älteren Stöcke dessen auch bedürfen, und ob es nicht möglich wäre, auf künstlichem Wege, vielleicht durch Mehlfütterung diesem Mangel abzuhelfen. — Darauf wurde demselben geantwortet, daß allerdings im Frühjahr durch's Füttern mit Mehl abgeholfen werden kann; aber es tritt dabei der Uebelstand hervor, daß die Schwärme und Ableger, welche dessen am meisten bedürfen, weil sie nicht stark an Volk sind, nur wenig bekommen. Ferner wird durch die Fütterung im Freien leicht Anlaß zur Räuberei gegeben. Füttert man aber einen Ableger bald nach seiner Herstellung und einen Schwarm, bald nachdem er eingethan worden, einige Zeit mit verdünntem Honig oder einem Honigsurrogat, so werden sie sich aus den Blüthen schon selbst mit Blumenmehl versorgen. Das Füttern der Ableger und Schwärme soll kein Bienenzüchter unterlassen, auch wenn in der Natur kein Mangel ist; denn es reizt die Königin zum Brutansatz und befördert den Fleiß der Arbeiter. Die Honigsurrogate verwende man jedoch mit Vorsicht, besonders den Kartoffelsyrup, weil derselbe oft Stoffe enthält, die den Bienen schädlich sind. Der braune Syrup ist besser als der weiße, Kandiszucker beiden Sorten vorzuziehen, das natürlichste und beste Futter bleibt immer der Honig. Zur Unterstützung der Schwärme und Ableger mit Blumenmehl sind solche Honigscheiben sehr vortheilhaft, die auf der Schleudermaschine entleert wurden. Unter dem Honig ist oft Blumenmehl vorhanden, welches in den Zellen sitzen bleibt und also dem Schwarme zu Gute kommt, gleichzeitig erhält er aber auch den in den Zellen etwa zurückgebliebenen Honig und reichlichen Wabenbau. Fragt es sich aber darum, wie viel ein Volk Honig für den Winter haben muß, so richtet sich dies nach der Stärke des Volkes. Zwanzig Pfund möchten das Minimum sein für ein kräftiges Volk, wenn ein Züchter nicht im Frühjahr in Sorgen sein soll, ob dasselbe wohl noch Vorrath haben werde, oder ob eine Unterstützung zu reichen sei. Damit keine Biene in dem flüssigen Futter umkomme, wird eine alte Wabe mit Blumenmehl aufgelegt und um das Futternäpfchen zweimal 24 Stunden im Stock gelassen. Die Bienen tragen zuerst den Honig, dann auch das Blumenmehl fort und zernagen die Tafel, um auch Wachstheile zum Verstreichen des gereichten Honigs zu gewinnen. Braunen Kartoffelsyrup muß man vor dem Gebrauche mit etwas Wasser verdünnen, dann kochen und gut abschäumen. C. K.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
23. 7.	Brieg	71—75	—	53—56	42—45	39—42	80	26	40	225	4	18	—	4½
18. 7.	Bunzlau	80½	85	57½	46	32½	64½	26	28	200	4	—	7	4¾
20. 7.	Frankenstein	70	75	54	41	35	—	14	38	228	4½	20	—	5
19. 7.	Glatz	75—85	86—95	56—63	39—43	33—40	—	—	35	250	—	—	—	—
19. 7.	Gleiwitz	70—75	—	45—47	45	30—32	65—70	32	30	240	4	26	—	4
19. 7.	Glogau	—	—	60	—	37	—	—	25	270	4½	—	8	5
22. 7.	Görlitz	82—90	85—97	57—62	45—50	35—40	65—67	24	24	190	4½	—	8½	6
21. 7.	Grottkau	84	—	56	44	32	60	30	35	195	3½	—	8	—
19. 7.	Grünberg	77—83	—	51—60	—	37	65	32	30	330	4	—	8	5¼
21. 7.	Hirschberg	93	98	68	53	35	67	24	30	215	4	—	8½	5
23. 7.	Jauer	82	85	57	45	35	60	16	35	245	4½	—	8½	5
19. 7.	Liegnitz	77½	82½	52½	44½	33½	57½	21	27	225	4½	—	7	5¼
23. 7.	Leobschütz	91	—	57	40	38	60	—	30	200	4	—	6	4
13. 7.	Militsch	—	84	57	44	35	—	26	27	240	—	16	—	5
23. 7.	Münsterberg	—	88	60	45	40	—	32	40	180	4	16	—	4½
16. 7.	Namslau	82	—	51	45	23	75	21	30	210	3½	17	—	5
23. 7.	Neisse	85	—	56	42	41	—	24	35	195	4½	15	—	4¾
21. 7.	Ratibor	79	—	47	40	35	62	13	32	155	4	15	—	4
19. 7.	Reichenbach	79	82	57	44	34	—	20	36	241	4	18	—	4½
23. 7.	Sagan	87	—	63	51	37	—	26	25	225	4	—	7¼	5¾
22. 7.	Schweidnitz	69	77	57	44	34	68	45	45	270	4	—	9	5½
22. 7.	Strehlen	—	—	52	40	37	67	28	42	240	4	18	—	5
26. 7.	Breslau	71—81	73—85	54—58	42—46	40—44	56—68	18—25	45	260	5	18	—	5½

Literatur.

— **Die Canalwasser-(Sewage-)Bewässerung oder die flüssige Düngung der Felder im Gefolge der Canalisation der Städte in England.** Reisebericht. Im Hinblick auf deutsche Verhältnisse bearbeitet von Ad. Fegebeutel, Civilingenieur in Danzig. Mit sieben Tafeln, Plänen und Zeichnungen. Danzig, Verlag von A. W. Kafemann, 1870.

Der bei uns noch stattfindende Streit: ob Canalisation oder Abfuhr der städtischen Dungstoffe? ist in England bereits zu Gunsten der ersteren entschieden und in 25 Städten mit zusammen 1,431,300 Einwohnern ausgeführt und angenommen und damit eine Fläche von 16,830 preußischen Morgen bewässert, für welche Fläche jene Dungstoffe überreichlich zu Gebote stehen, um auf letzterer die feinsten Gemüse, wie alle andern landwirthschaftlichen Gewächse, in der höchsten Vollkommenheit zu cultiviren. Zur Erreichung dieses hochwichtigen Zieles haben sich Gesellschaften gebildet, um jene großartigen Unternehmungen ins Leben treten zu lassen, und wir finden selbst Orte aufgezeichnet, wie z. B. Milverton, mit 1400 Einwohnern, die selbst bei der geringen Menge von Canalwasser eine solche Anlage noch rentabel finden. Augenblicklich liegen größere Projecte vor, um ein Terrain von 40,000 Morgen Dünensand von London aus in fruchtbares Land umzuschaffen, was gar nicht fehlen kann, da bereits seit 1862 die glücklichsten Anlagen dieser Art vorliegen. — Wir können dem Herrn Verfasser nicht dankbar genug sein, in dem vorliegenden Werke durch Selbstanschauung uns in den Stand gesetzt zu haben, den hohen Werth der Abfallwässer kennen zu lernen, und da in Danzig wahrscheinlich nach englischem Muster eine ähnliche Anlage geschaffen werden wird, wozu der Verf. einen ausführlichen Plan in diesem Werke mit seltner Sachkenntniß ausgearbeitet hat und mit praktischem Sinne die differirenden klimatischen Verhältnisse Englands mit Norddeutschlands wohlerwogen worden sind, so kann es kaum fehlen, daß die günstigsten Resultate erreicht werden dürften. Die beigefügten Zeichnungen dienen dem ganzen Werke zur klarsten Erläuterung, weswegen wir dasselbe den städtischen Gemeinden zur Kenntnißnahme nicht dringend genug anempfehlen können. F.

Internationale landwirthschaftliche Thierschau und Ausstellung zu Berlin im Jahre 1871.

Der landwirthschaftliche Provinzial-Verein für die Mark Brandenburg und Niederlausitz beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1871 in Berlin eine internationale landwirthschaftliche Thierschau und Ausstellung zu veranstalten.

Dieselbe wird folgende Abtheilungen umfassen:

I. Abth.: Zuchtvieh mit den Unterabtheilungen
1. Pferde, 2. Rindvieh, 3. Schafe, 4. Schweine.
II. " Mastvieh.
III. " Landw. Producte und landw.-technische Fabricate.
IV. " Landw. Maschinen und Geräthe.
V. " Gartenerzeugnisse und Blumen-Ausstellung.
VI. " Erzeugnisse der Forstwirthschaft und Jagd.
VII. " Geflügel.
VIII. " Bienenzucht und Seidenbau.
IX. " Fischerei.
X. " Hopfenbau.
XI. " Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf den Gebieten vorstehender Abtheilungen.

An Prämien werden 25,000 Thlr. ausgesetzt.

Ein Garantiefonds von 60,000 Thlrn. ist bis heute bereits gezeichnet.

Indem wir Landwirthe, Forstwirthe, Gärtner sowie Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, ingleichen Freunde und Förderer des landwirthschaftlichen Gewerbes ersuchen, durch zahlreiche Beschickung sich an dieser Ausstellung zu betheiligen, bemerken wir, daß das Bureau des Ausstellungs-Comité's im Club der Landwirthe in Berlin, Französische Straße Nr. 48, sich befindet, woselbst Anmeldungen bis zum 1. April 1871 erbeten werden. Die Versendung der Programms wird in nächster Zeit erfolgen.

Das Ausstellungs-Comité, welches von jetzt ab die Leitung der Ausstellung übernimmt, besteht aus folgenden Personen:

1. Rentier Georg Beer — Berlin.
2. Regierungsrath und Vorsitzender der Direction der Berlin-Görlitzer Eisenbahn O. Haß — Berlin.
3. Vicepräsident des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz, Rittergutsbesitzer v. Herford — Tauchel.
4. Banquier Ferdinand Jaques — Berlin.
5. Rittergutsbesitzer Kiepert — Marienfelde.
6. Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. v. Nathusius — Hundisburg.
7. Vertreter des Club der Landwirthe zu Berlin Wilhelm Noodt — Berlin.
8. Rittergutsbesitzer Kammerherr L. v. Prillwitz — Berlin.
9. Fabrikbesitzer H. Reimann — Berlin.
10. Ritterschaftsrath v. Wedel — Malchow.
11. Rittergutsbesitzer v. Wedemeyer — Schönrade.

Berlin, den 25. Mai 1870.

Das Haupt-Directorium des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz.

v. Patow. v. Herford. v. Schlicht.

Raucher, denen an guten und billigen Cigarren oder an echt türkischen Cigaretten mit geruchlosen Papierhülsen gelegen ist, wollen das Inserat der Cigarrenfabrik **Friedrich & Comp., Leipzig**, im Inseratentheil dieses Blattes beachten. [468]

Landwirthschafts-Beamte, [465]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner).

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.
Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann**, früher Gutsbesitzer.

Das Central-Baubureau
und
Atelier für Architectur
von
H. Böhme & Comp.,
Baumeister,
Breslau, Gartenstraße 30d,

liefert Entwürfe und Kostenanschläge für alle Bauten, sowie zu kunstindustriellen Arbeiten aller Art und übernimmt die vollständige Leitung der Ausführung von Neubauten, Um- und Ausbauten, auch unter Garantie die Ausführung für Wasserheizung, Ventilation und Darr-Anlagen, desgl. für Fahrstühle und Aufzüge zum Betriebe mit der Hand und Dampf ꝛc. ꝛc. [466]

Den geehrten Bauherren giebt die mit dem Atelier verbundene Muster-Sammlung Gelegenheit, gute Modelle und Proben für bauliche Ausstattungen und Decorationen zu sehen.

Zur Herbstbestellung

Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Comp. in Hamburg, ferner von Emil Güssefeld in Hamburg: Ia. **Baker Guano Superphosphat,** Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak-Superphosphat, Ia. Sombvero-Superphosphat, sowie roh Peru-Guano (direct aus den Regierungsdepots), Ia. **fein gemahl. und gedämpftes Knochenmehl** offeriren billigst und erbitten die gefl. Aufträge recht zeitig.
Das Düngerlager steht unter fortdauernder Controle der Versuchsstation des landwirth. Central-Vereins zu Breslau. (Vorstand Dr. Hulwa.) [482]

Paul Riemann & Comp.,
Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge",
General-Depositaire des aufgeschloss. Peru-Guano's von Ohlendorff & Comp. und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güssefeld.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Weitere Revisionen der Fabrik fanden am 15. und 16 Juli statt. Am 15. waren 2200 Centner Knochenkohlen- und am 16. 1400 Centner Baker-Guano-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure:

	Superphosphat von Knochenkohle, 2200 Centner.	von Baker-Guano 1400 Centner.
nach Bestimmung I.	14,95 %	18,92 %
nach Bestimmung II.	14,95 %	18,97 %
im Mittel	14,95 %	18,94 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte, den 20. Juli 1870. [487] Dr. Bretschneider.

Superphosphate

bester Qualität, ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano, Kali-Salze, sowie Special-Dünger-Präparate offeriren **unter Garantie des Gehalts:** [453]

Dietrich & Co. in Breslau,
Fabrik und Lager chemischer Düngemittel.
Comptoir: Ohlauer-Stadtgraben 27.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz ꝛc.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [450]

☞ Stempel-Apparate neuester Construction. ☜

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich, 7 bis 8 Thlr.
Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort 2 Thlr.; jede Zeile mehr ⅓ Thlr.
Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate mit Giro von 3⅔ bis 5⅔ Thlr., je nach Größe.
Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.
Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.
Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort **nur** ⅚ und 1 Thlr.
Copirpressen von 1⅔ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis 1½ Thlr.
Siegelmarken incl. Petschaft von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.
Petschafte, englische, gebohrte und gravirte, billigst. [484]
Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Adolph Goldstein & Co., Berlin, Fürstenstr. 22.

Die Mühlen- und Maschinen-Fabrik von W. Orbe in Creutzburg O/S.

empfiehlt sich den geehrten Herren Landwirthen und Brennerei-Besitzern zur Anfertigung von Dampfmaschinen und aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, eiserner Pflüge, Kartoffelausgrabe-Maschinen, Musmaschinen, Kartoffelquetschen, Malzquetschen ꝛc., hält stets Lager davon vorräthig und sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Noch immer steigen die feineren Tabake, es werden demzufolge auch die Cigarren in nächster Zeit bedeutend theurer; wir machen deshalb unsere werthen Kunden darauf aufmerksam, um den Bedarf noch rechtzeitig decken zu können. Unsere beliebten Sorten: **ff. Blitar Yara Castanon à Thlr. 14, — Superf. Manilla Cuba à Thlr. 16, — Hochfeine Blitar Havanna Tip Top à Thlr. 18, — Hochfeine Blitar Havanna Kronen-Regalia à Thlr. 20,** sowie **Hochfeine Havanna Seedleaf flor Cabannas à Thlr. 28 — pro 1000 Stück,** sind von feinster Qualität, Brand, schönster eleganteſter Arbeit und den jetzig hohen Tabakspreisen angemessen mindestens 30 bis 40 Procent billiger, so daß wir diese allen Herren Rauchern bestens empfehlen können, da diese feinen Qualitäten nicht leicht wieder so billig zu kaufen sind. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [467]

Gleichzeitig empfehlen Händlern und Rauchern unsere echt türkischen Cigaretten eigener Fabrik zu außergewöhnlich billigen Preisen. Wir verwenden zur Fabrication nur geruchlose Papierhülsen und reine türkische Tabake, können deshalb unsere Cigaretten allen Rauchern als höchst aromatisches und billiges Rauchmaterial empfehlen. Die beliebtesten Sorten sind: **Nr. 3. Non plus ultra à Thaler 12, — Nr. 8. Samson fort à Thlr. 8, — Nr. 6. Militaires très fort à Thlr. 6, — Nr. 12. Turc doux à Thlr. 4** pro 1000. **Außerdem haben feinste türkische Tabake zu Thlr. 1, 2, 3 pro Pfund.** Auch von Cigaretten senden Probe-Cartons à 250 Stück pro Sorte franco gegen Nachnahme oder Sendung des Betrages.
Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik. Leipzig.

Die **Herrschaft Kottulin** bei **Tost** nimmt auf nachstehend bezeichnetes Saatgetreide Bestellungen entgegen:

1) Pirnaer Roggen,
2) Correns-Roggen,
3) Schwedischer Roggen,
4) Warburger Roggen,
5) Johannis-Roggen,
6) weißer Cujavischer Weizen,
7) gelber Weizen,
8) Grannen-Weizen.

Sämmtliches Saatgetreide wird loco Bahnhof Rudzinitz pro Netto-Scheffel mit 5 Sgr. über höchster Breslauer Zeitungsnotiz am Lieferungstage berechnet. Säcke dazu werden neu angeschafft und zum Selbstkostenpreise geliefert. [483]



Ein regeneratorischer Brennerei-Cylinder-Apparat

zu täglichem doppeltem Betriebe von 3000 Quart, nebst allem Zubehör, ganz complett und in vollkommen brauchbarem Zustande, soll wegen Vergrößerung der Anlage, resp. baulicher Veränderung, verkauft werden. Das Nähere zu erfahren bei Herrn Kupferschmiedemeister **L. Sannert zu Reichenbach O/Laus.**

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc. Dritte verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. 80 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4⅙ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe ꝛc., von J. G. Meyer. Kl. 8. 4½ Bg. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien, mit Gegenüberstellung des wirthschaftlichen Werthes zu dem Reinertrage der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten Steuer-Veranlagung. Ein unentbehrliches Handbuch für Gutskäufer, Kapitalisten, Hypotheken-Inhaber und Communal-Behörden. Zum Besten der Landesstiftung „National-Dank" herausgegeben von C. M. Wittich, Landesältester a. D., Ritter ꝛc. Gr. 8. 6½ Bog. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenserträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere der Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. 4½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Neue Steinkohlen-Niederlage auf dem Freiburger Bahnhofe.

Die Unterzeichneten empfehlen ihre neu errichtete Niederlage von den durch ihre Heizkraft als vorzüglich anerkannten [490]

Steinkohlen aus der Friedenshoffnung-Grube (Schwesterschächte) in Hermsdorf.

Aufträge auf ganze Waggonladungen, sowie auf jedes kleinere Quantum werden stets prompt, reell und zu den äußersten Preisen ausgeführt.

Der Verkauf der Kohlen findet nach Gewicht statt.

Platz und Comptoir: Auf dem Freiburger Bahnhofe.

Breslau, 20. Juli 1870.

A. W. Berger & Comp.
aus Waldenburg in Schlesien.

Mähmaschinen à 200 Thlr, **Drills jeder Construction, Dampf-Dresch-Apparate mit eisernem Gestelle** stets zu beziehen durch
C. v. Schmidt's landwirthschaftliches Institut, Gr.-Glogau.

Ein Wirthschafts-Beamter,

Anfang 30er Jahre, unverheirathet, militairfrei, der schon größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat, im Besitz der besten Empfehlungen, sucht eine möglichst selbstständige Stellung. Antritt kann auf Verlangen sofort erfolgen. [488]
Adressen bitte unter Ziffer A. Z. Heinrichau post. rest. einzusenden.

Ein sehr erfahrener und zuverlässiger **Landwirth,** welcher die vorzüglichsten Zeugnisse besitzt, und den Anforderungen der Jetztzeit entspricht, sucht sofort oder später Stellung auf einem größeren Gute.
Näheres durch die General-Agentur der Annoncen-Expediton von **Rudolf Mosse** in **Görlitz,** Salomonstr. 12. (A 399) [486]

Eine in der Grafschaft Glatz gelegene vortheilhafte

Gutspacht

von 1300 Morgen, incl. 160 Morgen Rieselwiesen, wozu ca. 15,000 Thlr. erforderlich sind, ist Familienverhältnisse halber auf die Dauer von 17 Jahren zu cediren. Offerten sind franco sub O. C. 1108 an das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau** in **Breslau, Carlsstraße 28,** zu richten. [489]

Ein junger Landwirth

sucht zum 1. September oder 1. October Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Gef. Offerten werden erbeten unter der Chiffre **J. K. 222 poste restante Halle a./S.** [478]

Aecht amerikanische Heu- und Dünger-Gabeln

mit einsetzbaren Zähnen, zu beziehen durch
M. Selig junior.
Kaiserstraße 31. [457] (a 22) **Berlin.**

Deutsches Mineral-Maschinenöl,

das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert **A. Görlitz in Halle a./Saale,** Oel- und Fettfabrik, pro Centner 15 Thaler.

Hotel „Stadt Gotha" in Chemnitz,

vorzüglichste Lage, hier am nächsten des Bahnhofes gelegen.
Robert Seehse.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.